

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Bestellungen nehmen die Anstalten, und für Anwerdige die Postanstalten entgegen. — Erscheint wochentlich. Fernsprech-Anschluß Nr. 53.

Verlagspreis: Die monatliche Postgebühr für Anzeigen aus Aue und Umgebung 30 Pfennige, auswärts 40 Pfennige, auswärts 50 Pfennige, auswärts 60 Pfennige. — Reichsmark, amtliche Zeile 20 Pfennige.

Telegramme: Tageblatt Auergebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Konto: Amt Leipzig Nr. 1000

Nr. 95

Mittwoch, den 24. April 1929

24. Jahrgang

Die Sachverständigenberatungen gehen weiter

Ein neuer Unterausschuß

Ueber die heute vormittag abgehaltene Vollsitzung der Reparationskonferenz, die etwa eine halbe Stunde dauerte, ist eine Mitteilung ausgegeben worden, in der es heißt:

„Dem Komitee wurde der Bericht des Unterausschusses Revelstoffs vorgelegt, mit der Angabe, daß über die Ziffern keine Einigung erzielt werden konnte. Der Bericht wurde zu den Akten der Konferenz genommen. Darauf entschied das Komitee in der Vollsitzung einstimmig, daß ein Unterausschuß gebildet werden soll, mit dem Auftrage, die Haupttrichlinien, die in einem Bericht aufgenommen werden sollen, festzulegen. Die ersten Delegierten jeder Gruppe sollen diesen Unterausschuß bilden. Man nimmt an, daß während der Beschäftigung mit den Fragen, über die bereits eine Einigung erzielt worden ist, von den einzelnen Gruppen gleichmäßig Anstrengungen gemacht werden, mit dem Ziele, auch über die Punkte, über die keine Einigung erzielt worden ist, zu einer Einigung zu kommen.“

Poincarés Absichten

Ministerpräsident Poincaré hat als Vorsitzender des Verwaltungskomitees des Finanzdepartements in Paris die Tagung mit einer Rede eröffnet, in der er erklärte, daß Frankreich als Schuldner stets seinen Verpflichtungen getreu geblieben sei, und daß es infolgedessen nur sein gutes Recht sei, in der Einziehung seiner Kriegsforderungen Mittel zu suchen, um seine Schulden bei seinen Alliierten oder Assoziierten abtragen zu können. Niemand wie noch, ob es möglich sein werde, die Verhandlungen in Paris mit ersten Erfolgsaussichten fortzusetzen. Wenn es zu Mißerfolgen kommen würde, dann würde dies nicht ein Mißerfolg für Frankreich sein. Dieses würde es im Interesse Europas und der Welt als ein Übel betrachten, wenn diese unabweisbaren Fragen der Schulden und der Reparationen endlich unter allgemeiner Zustimmung geregelt werden würden und es sei sich bewußt, daß es große Zugeständnisse gemacht habe, um dazu zu gelangen. Wenn aber seine Bemühungen vergeblich blieben, dann werde es sich naturgemäß an die Durchführung des Dawesplanes halten, die ihm übrigens dank der demnächstigen Anwendung des Wohlstandsindex eine beträchtliche Erhöhung der gegenwärtigen Jahreszahlungen vorbehalte (!).

Keine klaren Vorstellungen bei den Alliierten

Eine Erklärung des Sachverständigen Geheimrats Kasl

Der Pariser Berichterstatter der „Financial Times“ gibt eine Erklärung wieder, die — wie er erklärt — der zweite deutsche Delegierte, Geheimrat Ludwig Kasl, ihm gegeben hat. Darin heißt es, es sei den Deutschen von Anfang an klar gewesen, daß die Delegierten der Gläubigerstaaten zu der Konferenz kamen, ohne eine klare Vorstellung zu haben, was sie schuldeten oder welchen Betrag die Gesamtheit ihrer Forderungen ergeben würde. Die deutsche Delegation habe dagegen auf Grund sorgfältig vorbereiteter Dokumente schon eine Vorstellung davon gehabt, daß die gesamten Forderungen weit über die Daweszahlungen hinausgehen würden. Bei Bekanntgabe der einzelnen Forderungen habe sich eine so hohe Gesamtsumme ergeben, daß die Delegierten, die die einzelnen Forderungen vorbrachten, selbst überrascht gewesen seien. Geheimrat Kasl fuhr fort: Es wurde ein Unterausschuß eingesetzt, um die einzelnen Forderungen herabzusetzen. Wir haben guten Grund, zu glauben, daß sich dabei große Schwierigkeiten zwischen den verschiedenen Gläubigerdelegierten ergaben. Schließlich fanden wir einer Gesamtforderung von 2900 Millionen RM jährlich gegenüber. Wir sind aber zur Konferenz als nächste und unabhängige Geschäftsleute gekommen, und wir sind nicht bereit, gewisse Maßnahmen einen Scheit zu unterzeichnen, den wir bei der Vorlegung nicht auszuhalten könnten. Wir können unsere Zahlungsfähigkeit nicht durch Ausfuhr steigern infolge der hohen Zollschranken, die alle Nationen seit dem Kriege gegen die Einfuhr deutscher Waren errichtet haben! Nachdem wir auf die verschiedenen Minuspunkten hingewiesen hatten, ersuchten wir die Gläubigerdelegierten, uns zu zeigen, wie wir unsere Zahlungsfähigkeit steigern könnten. Geheimrat Kasl erwähnte dann die in dem deutschen Memorandum enthaltenen beiden Pläne und ihre Voraussetzungen und schloß: Wir sind bereit und wünschen, die Dinge mit unseren sachverständigen Kollegen weiter zu erörtern. Wir wünschen nicht, daß die Konferenz abgebrochen oder auf unbestimmte Zeit vertagt wird. Aber als unabhängige sachkundige Geschäftsleute, die frei von der Kontrolle

der deutschen Regierung sind, haben wir die Ueberzeugung, daß es die deutsche Leistungsfähigkeit zu sehr belasten würde, über die Annuität von 1650 Millionen RM hinauszugehen, außer wenn die Vertreter der Gläubigerstaaten uns einen anderen Ausweg zeigen, was sie bisher nicht getan haben.

Dr. Curtius zu den Reparationsverhandlungen

Im Haushaltsausschuß des Reichstages gab gestern bei der Beratung des Etats des Reichswirtschaftsministeriums Minister Dr. Curtius ungefähr folgende Erklärung ab: Unsere Sachverständigen, die nach wie vor in der Freiheit ihrer Entschlüsse von der Regierung in keiner Weise beeinflusst werden, sind auf der Rückfahrt nach Paris. Ein Bruch der Konferenz ist vermieden, die Tür zu Verhandlungen nicht zugeschlagen. Ob und wann aber noch eine Einigung möglich ist, vermag niemand vorauszusagen. Optimismus ist unangebracht. Unter diesen Umständen darf und muß ich mir versagen, über die

Die deutsche Denkschrift

Die „Vossische Zeitung“ veröffentlicht die deutsche Denkschrift. In dem Memorandum heißt es:

Der Dawesplan stellt einen Versuch dar, im Wege der Erfahrung ausfindig zu machen, wieviel Deutschland zahlen kann. Gleichgültig sollte er den Abschluß eines endgültigen Abkommens erleichtern, wenn die Verhältnisse dies erlauben. In dem Plan ist erklärt worden, daß Zahlungen nur aus dem Uberschuß wirtschaftlicher Arbeitsleistungen durchgeführt werden und durch Experten finanziert werden können. Der Dawesplan steht also vor, daß Zahlungen nicht aus dem dauernden Verkauf von Substanz und die Transferierungen nicht auf die Dauer aus Anleihen erfolgen sollen. Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, daß zur Durchführung sehr große Teile der deutschen Substanz an das Ausland verkauft werden mußten, und daß die Transferierung nur durch diese Umstände und durch Zustrom von fremden Krediten ermöglicht worden ist. Die deutsche Zahlungsbilanz ist in den Jahren 1924/25 mit 16½ Milliarden passiv geblieben, wovon 10 Milliarden auf die passiv Handelsbilanz entfallen. In der gleichen Zeit sind 15 Milliarden Mark lang- und kurzfristige Kredite nach Deutschland gegangen. Ein großer Teil deutscher Schuldverschreibungen und Aktien ist von Ausländern erworben worden. Die deutsche Landwirtschaft arbeitet seit Jahren mit Verlust und die Durchschnittsentlohnung der deutschen Industrie ist sehr niedrig. Hinzu kommt die Arbeitslosigkeit (zurzeit 2½ Millionen), die zu einer Gefahr geworden ist. Es ist unter diesen Umständen nur eine Frage der Zeit, wann die Schutzmaßnahmen des Dawesplanes (Einstellung des Transfers und Ansammlung von Markbeträgen bis zur Höhe von 5 Milliarden) in Kraft gesetzt werden müssen. Wenn wir trotz dieser Erfahrungen versuchen, aus dem Zustand der Unsicherheit in einen Zustand der Sicherheit zu kommen, so sind wir uns klar darüber, daß damit ein Risiko übernommen wird. Wir sind bereit, dieses Risiko auf uns zu nehmen, wenn gewisse Schutzmaßnahmen angewandt werden. Die Uebernahme des Risikos erfordert eine geordnete Gesetzgebung und Verwaltung in Deutschland, den Fortfall der noch bestehenden fremden Kontrollmaßnahmen und der Behinderungen, die zurzeit noch für die deutsche Finanzgebarung bestehen.

Daß aber Deutschland zur Erfüllung der im neuen Plan festgelegten Verpflichtungen ein Höchstmaß von Energie anwenden, so ist es nötig, daß ihm dazu in stärkerer Maße als bisher die erforderlichen wirtschaftlichen Grundlagen gegeben werden. Deutschland ist im größeren Umfang als irgend ein anderes Land gezwungen, zur Aufrechterhaltung und Entwicklung seiner industriellen Produktion Rohstoffe aus dem Ausland einzuführen. Infolge des Krieges ist Deutschlands innere Rohstoffbasis wesentlich eingeschränkt worden, und es ist ihm die Möglichkeit, eigene überseeische Rohstoffe zu erschließen, genommen worden.

Diese Verluste wirken sich in einer ungewöhnlich starken Belastung der deutschen Handels- und Zahlungsbilanz aus. Wenn aber Deutschland die in diesem Plan festgelegten Zahlungsvorgaben ohne eine immer mehr zunehmende neue Verschuldung an das Ausland erfüllen soll, so muß Deutschland Gelegenheit gegeben werden, sich wieder eine eigene überseeische Rohstoffbasis zu schaffen, die es mit eigenen Produktionsmitteln, mit eigener Währung und eigenen Unternehmen entwickeln und ausbauen kann.

Bezüglich der deutschen Lebensmittelversorgung ist besonders wichtig, daß die Einfuhr von Lebensmitteln verringert

deutsche Wirtschaftslage und die allgemeine Wirtschaftspolitik der Reichsregierung Erklärungen abgegeben. Wenn der Schlußbericht der Konferenz vorliegt oder etwa nachfolgende politische Verhandlungen zum Abschluß gekommen sind, ist der Zeitpunkt da, hierüber Auskunft zu geben.

Eine Stimme der Vernunft

Vorab über die Annehmbarkeit des Vorschlags Schachts

„Chicago Tribune“ meldet aus Washington, Senator Borah habe erklärt, daß er die Vorschläge Dr. Schacht auf der Reparationskonferenz als annehmbar für Frankreich ansehe. Bei dem Abschluß des Mellon-Boraher-Abkommens hätten die französischen Delegierten sich darauf berufen, daß Frankreich nicht in der Lage sei, die Gesamtheit der den Vereinigten Staaten zukommenden Summen zu zahlen. Die gleiche These könne auf Deutschland angewandt werden. Wenn Frankreich also die von Deutschland gemachten Angebote ablehnen sollte, würden die Vereinigten Staaten wahrscheinlich gezwungen sein, von Frankreich die restliche Bezahlung aller von ihm eingegangenen Schulden zu fordern.

Sir Charles Addis zum zweiten Delegierten Englands ernannt

Sir Charles Addis, der bis jetzt stellvertretender Delegierter Großbritanniens für die Reparationskonferenz war, wurde anstelle des verstorbenen Lord Revelstoffs zum zweiten ordentlichen Delegierten ernannt.

und teilweise durch eigene Erzeugung ersetzt wird. Dabei kann man nicht vorübergehen an der Tatsache, daß wichtige landwirtschaftliche Uberschußgebiete im Osten Deutschlands durch Abtrennung verloren gegangen sind, und daß ein größeres, fast ausschließlich der landwirtschaftlichen Erzeugung dienendes Gebiet vom übrigen Teil des Reiches abgegrenzt ist. Infolgedessen geht der wirtschaftliche Wohlstand dieses Gebietes teilweise fortgesetzt zurück, und die Reichsregierung muß ihm fortgesetzt Unterstützungen gewähren. Es sollten daher geeignete Maßnahmen vereinbart werden, um diese abträglichen Bedingungen, welche Deutschlands Zahlungsfähigkeit erheblich beeinträchtigen, zu beseitigen.

Ferner sollte die Frage geprüft werden, in welchem Umfang eine Steigerung der deutschen Warenausfuhr die deutsche Zahlungsbilanz verbessert werden könnte. Die Tendenz zu einer weiteren Entwicklung des Welthandels und zu einer Erleichterung der internationalen Warenbewegung ist auf immer schwerere Hindernisse gestoßen. Die Zahlungsfähigkeit Deutschlands hängt nicht allein von seiner Warenproduktion, sondern auch von der Bereithaltung der anderen Länder ab, solche Waren aufzunehmen. Es ist nicht die Aufgabe des Ausschusses, die handelspolitischen Beziehungen zwischen den einzelnen Nationen zu kritisieren. Er sollte aber feststellen, daß man nicht Zahlungen von einem industriellen Exportland erwarten kann, wenn man ihm nicht die Möglichkeit gibt, seine Waren auf ausländischen Märkten zu verkaufen, und daß infolgedessen das hier vorliegende Mißverhältnis bei der Bemessung der Höhe der von Deutschland zu erwartenden Zahlungen mitzuprüfen muß.

In einem weiteren Teil, der die bereits bekannten Jahreszahlungsreihen A und B enthält, behandelt das Memorandum noch das Transferproblem.

Die Taktik der Franzosen

Der Sonntagbesuch der deutschen Verhandlungsführer Dr. Schacht und Dr. Böger in Berlin endete, wie vorausgesehen war, damit, daß die deutschen Reichsminister auch weiterhin den Sachverständigen ihre unveränderte Verhandlungsfreiheit überließen. Es ist verständlich, daß Dr. Schacht sich entschloß, aber Sonntag der Reichsregierung Bericht zu erstatten, nachdem er die französische Taktik im Revelstoff-Ausschuß klar erkannt hatte und sah, wie sie sich in der Weltpresse auswirkte. Obwohl er selbst am Freitag und Sonnabend von Paris aus mehreren Vertretern der Weltpresse erklärte, daß das deutsche Memorandum kein Ultimatum darstellt, politische Forderungen überhaupt nicht gestellt wurden und jener Teil des deutschen Memorandums, der von Sachverständigen der Gläubigerstaaten politisch gewertet wurde, überhaupt nicht zur Erörterung gelangte, konnte sich Dr. Schacht der Erkenntnis nicht verschließen, daß die französische Weltpropaganda einen scharfen Gegensatz zwischen den Auffassungen Dr. Schachts und den Zielsetzungen der deutschen Reichsregierung herausarbeitete.

Gerade deshalb war der Besuch der deutschen Verhandlungsführer in Berlin zu einer sachlichen Notwendigkeit geworden. Die amtliche Mitteilung der deutschen Reichsregierung vom Sonntagabend bestätigte denn auch das, was wir über das deutsche Memorandum schon vor der Abwesenheit Dr. Schachts in Ver-

Im niederschreiben und erklärt noch einmal, daß die deutschen wirtschaftlichen Sachverständigen ihre Beschlüsse in völliger Unabhängigkeit von der deutschen Reichsregierung machten. Dazu muß bemerkt werden, daß das gesamte Reichskabinett über den Inhalt des deutschen Memorandums völlig unterrichtet war, als es in Paris den Finanzsachverständigen überreicht wurde. Am Freitag wurde lediglich eine Inhaltsangabe von Paris nach Berlin übermittelt, und der Wortlaut des Memorandums lief in der Wilhelmstraße erst ein, als Dr. Schacht und Dr. Brügel sich bereits auf dem Wege nach Berlin befanden. Die führende Presse der Gläubigermächte kann sich diesen Tatsachen nicht verschließen, greift dafür aber Sonntag umso stärker Dr. Schacht an, nebenbei auch die Reichsregierung, weil sie als deutschen Verhandlungsführer nicht nur einen führenden Finanzmann und Volkswirtschaftler nach Paris sandte, sondern auch einen ganz geriffenen Diplomaten. Es ist erstaunlich, derartige Gedanken selbst in dem sonst so vornehmen Londoner „Observer“ zu finden.

Trotz der deutschen Taktik ist, wie Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius am Montag im Haushaltsausschuß des Reichstages erklärte, ein Bruch der Konferenz vermieden worden. Die Tür zu weiteren Verhandlungen ist nicht zugeschlagen. Die Aussichten auf eine „endgültige und vollständige Regelung“ der Reparationsfragen wird man gleichwohl recht skeptisch beurteilen können.

Die französische Taktik ist offenkundig. Sie läuft darauf hinaus, die deutschen Verhandlungssachverständigen Dr. Schacht und Dr. Brügel als Verhandlungspartner zu beseitigen, die Sachverständigenkonferenz so zu beendigen, daß die deutschen Sachverständigen die Schuld und Verantwortung für ihr Scheitern tragen und hierauf das ganze Reparationsproblem vor eine politische Konferenz der interessierten Regierungen zu bringen. In Berlin hat man diese Taktik klar durchschaut und sich am Sonntag auch schon darauf eingestellt.

Chamberlain gegen Deutschlands Kolonialansprüche

Sie wollen ihre Beute behalten, die nicht auf die Reparationen angerechnet wird

Im englischen Unterhaus erklärte Chamberlain auf eine Anfrage, die Mandate über die ehemaligen deutschen Kolonialgebiete, die auf dem Versailler Vertrag und nicht auf dem Völkerbund beruhten, seien den jetzigen Inhabern endgültig zugeteilt worden. Sowie er wisse, sei niemals zum Ausdruck gebracht worden, daß einer der Mandatäre seiner Verantwortung enthoben zu werden wünsche. Die britische Einstellung sei Deutschland zur Zeit der Konferenz von Locarno auseinandergesetzt und seitdem wiederholt dargelegt worden. Chamberlain fuhr fort: Für die unwahrscheinlichen Fälle, daß eines der jetzigen Mandatäre frei wird, wären wir bereit, den Anspruch Deutschlands ebenso wie jeder anderen großen Völkerbundsmacht in Erwägung zu ziehen. Für diese rein hypothetische Möglichkeit könnten wir im Voraus jedoch keine Verpflichtung übernehmen. Chamberlain erklärte zum Schluß, seines Wissens sei die Angelegenheit seit den Locarno-Verhandlungen nicht eigentlich zur Erörterung gestanden, wenngleich seit damals zweifelslos hin und wieder darauf Bezug genommen worden sei.

Der Internationalismus

Deutsch-französisch-schweizerisches Farbenabkommen

Wie nunmehr auch offiziell mitgeteilt wird, ist es nach längeren Verhandlungen gelungen, die bereits zwischen der deutschen und der französischen Farbstoffindustrie bestehenden vorläufigen Vereinbarungen, die sich auf Produktions- und Absatzverhältnisse bezogen, auszubauen und in ein festes Abkommen zu verwandeln, das insbesondere auch ein intimeres Zusammenarbeiten auf technischem Gebiete vorsieht. Gleichzeitig hiermit ist auch zwischen den Farbstoffindustrien der beiden genannten Länder und der Schweiz ein Abkommen erzielt worden, das auf eine durch die heutigen Marktverhältnisse notwendige Zusammenarbeit im Verkauf abzielt und die Selbständigkeit der bestehenden Organisationen aller Teile aufrecht hält. Im übrigen ist die Unabhängigkeit und Entwicklungsmöglichkeit der beteiligten Formen unangefastet geblieben. Das Geschäft in den Vereinigten Staaten wird durch sämtliche vorstehenden Abkommen nicht getroffen.

Der Militarismus

Interpellation über Soldatennighandlungen in Chalons

Der sozialistische Abgeordnete Frot hat den Kammerpräsidenten in Paris davon in Kenntnis gesetzt, daß er die Regierung über skandalöse Vorfälle im Feldlazarett Chalons zu interpellieren gedenke. Es soll sich, wie die Blätter berichten, um brutale Missetatungen sadistischer Art handeln, die der leitende Arzt an den eingekerkerten Soldaten begangen habe. Der „Quotidien“ behauptet, daß infolge dieser Audieren auch Todesfälle zu verzeichnen gewesen seien. Er sei auch in der Lage, die Namen der Eltern derjenigen anzugeben, die unter den Missetatungen des genannten Arztes zusammengebrochen seien. Das Blatt stellt weitere Enthüllungen in Aussicht.

Ein französisches Militärgerichtsurteil

Das französische Militärgericht in Mainz verurteilte den Soldaten Dromard, der am 11. November vorigen Jahres ein vierzehnjähriges Mädchen überfallen und vergewaltigt hatte, zu zwei Jahren Gefängnis mit Strafaufsicht (1).

Zu Wilhelm Raab's 80. Geburtstag

Am 17. Juni 1929 vollendet der große Jurist und bekannte Politiker Wilhelm Raab sein 80. Lebensjahr. Er ist weitesten Kreisen als Redner, als Politiker, unermüdlicher Vorsitzender der Strafrechtskommission des Reichstags, als Mitarbeiter am Roten Kreuz und an anderen großen staatlichen, kirchlichen und gemeinnützigen Werken, in kirchlichen und staatlichen Verfassungs- und gesetzgebenden Organen, als akademischer Lehrer und wissenschaftlicher wie politischer Schriftsteller bekannt und allen eine liebe und verehrungswürdige Person. Wie wir hören, sind zum 80. Geburtstag Raab's, der Ehren doktor aller Fakultäten ist, mehrere Ehrungen geplant, u. a. soll ein großes Festbankett stattfinden. Es hat sich ein Ausschuss von etwa 60 bekannten Männern der öffentlichen und juristischen Welt gebildet, um den 17. Juni 1929 zu einem Festtage zu gestalten. Der Aufruf mit Angabe aller Näheren wird unentgeltlich von der Deutschen Juristen-Zeitung, Berlin W. 57, Potsdamer Straße 96, versendet.

„Graf Zeppelin“ zur Mittelmeeresfahrt aufgestiegen.

Heute mittag gegen 1/2 2 Uhr ist „Graf Zeppelin“ zu seiner Mittelmeeresfahrt aufgestiegen; er steht unter der Führung Dr. Edeners.

Aus Stadt und Land

Mie, 23. April 1929

Wetterbericht

Für das mittlere Norddeutschland.

Wolkig und fortwährend kühl, vereinzelt Schauer, westliche Winde.

Für das übrige Deutschland.

Überall kühl und besonders in der nordöstlichen Hälfte Schauer.

Die sächsische Wirtschaft überaus angetan

Ein neuer Konflikt zwischen Sachsen und der Reichsbahn

Die „Dresdener Neuesten Nachrichten“ berichten von einem neuen Konflikt zwischen Sachsen und der Reichsbahnhauptverwaltung. Es handelt sich um die Erneuerung von mehreren taufend Eisenbrücken in Sachsen, die zur Vermeidung von Katastrophen mit Beschleunigung durchgeführt werden müsse. Die Reichsbahnhauptverwaltung habe jedoch bei Vergabung der Arbeiten keine einzige sächsische Firma berücksichtigt. Die sächsische Regierung habe, nachdem ihr die Angelegenheit bekannt geworden war, sofort bei allen zuständigen Stellen mit allem Nachdruck Vorstellungen erhoben.

Ueber die völkernationale Aktion

Über den Weg zum wahren deutschen Volksstaat, spricht heute abend um 8 Uhr im Saale des Rudentals Prof. Vogel-Zischoupan. Wir haben über diese junge Bewegung der völkernationalen Aktion, die vom Jungdeutschen Orden ausgeht, schon des öfteren berichtet, so daß sie unsern Lesern nicht mehr ganz unbekannt ist. Sie will das parlamentarische Getriebe von heute mit frischem gesundem Leben erfüllen.

Sonderzug nach Meissen fährt bestimmt.

Es wird bekannt gegeben, daß der Sonderzug am 7. Mai nach Meissen bestimmt von Aue aus fährt. Die Zahl der Interessenten ist sehr groß. Es wird gebeten, da nur noch 30 Sitzplätze im Zuge vorhanden sind, sich sofort beim Pfarramt St. Nicolai zur Teilnahme an dieser Sonderfahrt zu melden.

Bibelstunde auf dem Eichert

Morgen, Mittwoch, den 24. April, findet auf dem Eichert im Kaffeehaus Schellenberger, Forstweg, abends 8 Uhr Bibelstunde statt durch Herrn Pfarrer Herzog.

Landesverbandstag sächsischer Mietervereine.

Am Sonntag fand in Plauen der Landesverbandstag sächsischer Mietervereine unter Leitung des Landesverbandsvorsitzenden Gärtler-Zwickau statt, der einen Vortrag über das Thema: Was fordert die sächsische Wirtschaft von der kommenden Landtagswahl? hielt. In einer Entschließung wurde gefordert, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß die bestehenden Mieterschutzbestimmungen beibehalten, und daß in Sachsen die Forderungsverordnung vom 6. April 1927 in vollem Umfange aufgehoben werden soll. Als erster Vorsitzender wurde Gärtler wiedergewählt.

Die Frankierung mit Wohlfahrtsbriefmarken für die Deutsche Nothilfe

Die Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Nothilfe macht darauf aufmerksam, daß die im Herbst 1928 ausgegebenen Wohlfahrtsbriefmarken der Reichspost für die Deutsche Nothilfe nur noch bis zum 30. April d. J. zur Frankierung von Postsendungen verwendet werden dürfen. Wohlfahrtsbriefmarken, die bis zu diesem Zeitpunkt nicht verbraucht worden sind, können nicht umgetauscht werden.

Der Schiedsspruch im sächsischen Bergbau abgelehnt

Am 15. ds. Mtes. war bei den Mandatariatsverhandlungen im sächsischen Steinschmelzbergbau von der Schlichterkammer ein Schiedsspruch gefällt worden, dem die Arbeitgeber zustimmen. Von Arbeitnehmerseite ist dagegen gestern vormittag kurz vor Ablauf der Erklärungsfrist die Mitteilung eingegangen, daß die Arbeitnehmer den Schiedsspruch ablehnen.

Produktionsbeschränkung in der Baumwollindustrie

Der in voriger Woche von der Vereinigung sächsischer Spinnerbesitzer bekannt gewordene Beschluß, eine völkernationale Produktionsbeschränkung vorzunehmen, ist mit dem gestrigen Tage in Kraft getreten. Wie wir weiter erfahren, werden auch der Verein sächsischer Baumwollindustrieller und der Verband rheinisch-westfälischer Baumwollspinner, in deren Bereich schon vor einigen Wochen Produktionsbeschränkungen erfolgt sind, in den nächsten Tagen Maßnahmen zur Durchführung einer allgemeinen völkernationalen Produktionsbeschränkung treffen.

Kommunistische Zerwürfnisse und ihre Folgen

Nach einer Meldung aus Stuttgart wurden auf einem Parteitag die beiden kommunistischen Landtagsabgeordneten Beder und Hammer aus der Partei ausgeschlossen. Die kommunistische Fraktion, die über sechs Mandate verfügt (im letzten Landtag zehn Mandate — hat damit aufgehört, eine Fraktion zu sein.

Verhaftung von Kommunisten in Warschau

Gestern Nacht wurden in Warschau von der politischen Polizei zahlreiche Kommunisten — im ganzen mehr als 100 Personen — verhaftet. Gelegentlich der Verhaftungen wurden auch zwei kommunistische Beheimdruckerien aufgedeckt. Zahlreiches Propagandamaterial wurde beschlagnahmt. Die Verhaftungen stehen offenbar im Zusammenhang mit der bevorstehenden Reise.

Kommunistenverhaftungen in Konstantinopel

Die türkische Polizei hat 22 Personen verhaftet, die beschuldigt werden, einer geheimen kommunistischen Organisation anzugehören. Die Polizei meidet, die Organisation deren Tätigkeit sich hauptsächlich auf Konstantinopel und Smyrna erstreckt, sei von Ausschüssen in Berlin und Wien mit Geldmitteln versehen worden.

Chemnitz. Tödlicher Autounfall. In der Nacht zum Sonntag fuhr ein Personkraftwagen, dessen linke Laterne nicht brannte, an mehreren Lichtmasten vorbei und die von der Bettinghöhe nach Lichtwalde führende Straße entlang gingen, vorüber. Hierbei wurde ein 25 Jahre alter Schlosser aus Lichtwalde, der am weitesten links ging, vom Auto erfasst und zu Boden geworfen. Er erlitt einen schweren Schädelbruch, der den sofortigen Tod herbeiführte. Ein weiterer Unfall hat sich in unmittelbarer Nähe dieser Stelle zugetragen. Ein mit fünf Personen besetztes in Richtung Braunsdorf fahrendes Personenauto kam so nahe an den Straßenrand, daß es abrutschte, ins Schleudern geriet und sich überschlug. Während der Kraftwagenführer mit leichten Verletzungen davonkam, wurde ein 17 Jahre altes Mädchen aus Chemnitz schwer verletzt; es liegt in bedenklichem Zustande im Krankenhaus darnieder. Die drei anderen Mitfahrer kamen mit dem Schrecken davon.

Chemnitz. Tödlicher Unfall. Auf der Feldstraße wurde ein Motorradfahrer nach einem Zusammenstoß mit einer Zugmaschine auf die Straße geschleudert, wo er schwer verletzt liegen blieb. Er starb bereits auf dem Transport ins Krankenhaus.

Leipzig. Zum Raubmord an dem Händler Kirchner. Nach dem jetzigen Stand der Untersuchungen soll sich der Mord an dem Händler Kirchner etwa in folgender Weise zugetragen haben: Als Werner am 25. März gegen 21 Uhr seine Wohnlaube betrat, war seine Geliebte bereits anwesend. Auf einem Stuhle habe Kirchner stark blutend und röchelnd gesessen. Als er für einen Augenblick die Wohnlaube verließ, habe er einen Schuß gehört. Daraufhin sei er wieder hineingegangen und habe Kirchner tot aufgefunden. Seine Geliebte habe das Ansehen an ihn gestellt, die Leiche zusammen mit ihr zu beseitigen. Darauf habe er die Laube abermals verlassen. Inzwischen habe die Leiche die Leiche mit einem Beil zerstückelt, verpackt und beide hätten dann die Pakete mit einem Wagen fortgeführt. Zunächst wurden die Leichenteile in einem Grundstück des Gartenvereins Naturfreunde vergraben. Da Werner und die Paschold Befragnis hegten, daß die Pakete dort von dem Eigentümer aufgefunden werden könnten, wandten sie sich an diesen, um den Garten eventuell käuflich zu erwerben. Nachdem dies jedoch abgelehnt worden war, gruben sie eines Nachts die Leichenteile wieder aus und transportierten sie in den neu erworbenen Garten. Dem Kopf des Ermordeten konnten sie aber nicht wiederfinden, und dieser Umstand wurde ihnen später zum Verhängnis. Nach den Aussagen Werners habe ihm seine Geliebte erzählt, daß sie Kirchner etwa 250 RM abgenommen habe. Beim Auffinden der Leiche wurde festgestellt, daß der Getötete vollständig bekleidet von seinen Mördern zerstückelt worden ist. An den Leichenteilen befanden sich noch Anzugreste. Nach den Aussagen Werners ist die Zerstückelung der Leiche in der Wohnlaube vorgenommen worden, die noch in derselben Nacht von der Paschold mit heißem Wasser gründlich gereinigt worden ist, so daß alle Spuren verdeckt wurden.

Dresden. Wegen Gattenmordversuch verurteilt. Das Schwurgericht verurteilte den Fleischer Wöhler, der am 6. Januar d. J. versucht hatte, seine Frau bei Eisgängen in die Elbe zu stürzen, wegen versuchten Mordes zu sechs Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre.

Burglenitz. Ueberfahren. Zwischen Burglenitz und Grödenhainichen wurde die Ehefrau Maria Guth tot am Bahndörper gefunden. Man vermutet, daß die mit ihrem Manne in Scheidung lebende Frau den Tod selbst gesucht hatte. Der Chemann wurde verhaftet.

Jetzt gibt es
Pixavon
die wundervolle goldklare Haarwaschseife für jedes Haar, auch als Shampoo
für 30 Pfennig

Die gestrige Stadtverordnetenversammlung

Sitzungsbericht

Die gestrige Stadtverordnetenversammlung begann um 8 Uhr. Der Vorsitzende gab von einer Eingabe der Haus- und Grundbesitzervereine wegen des Deimlittengeseßes Kenntnis. In den Ausschüssen der Baugesellschaft wurde Stadtrat Joppf wieder- und der Stadtverordneten-Vorsitzer Müller neugewählt.

Der Reingewinn der Sparkasse beträgt 52 561 Mark; 40 000 werden für die Sicherheitsrücklagen zurückgeschrieben, 12 000 Mark für gemeinnützige Zwecke und 561 Mark werden vorgetragen.

Die Kosten in Höhe von 2200 Mark für eine Schleuseanlage von 30 Meter Länge in der Schwarzberger Straße werden bewilligt.

Die Frage der

Kinderspielplätze

rief eine längere Aussprache hervor. Es sollen zwei Plätze angelegt werden, beide 20x20 m groß, der eine in der Gellertstraße, der andere in der Mittelstraße hinter dem Secarwerk. Der Platz in der Gellertstraße ist mit 475 Mark, der andere mit 840 Mark veranschlagt. Der Bauausschuß empfiehlt, den Platz in der Gellertstraße, der als vorläufig gedacht ist, für nur 210 Mark herzustellen, für den in der Neustadt dagegen 900 Mark zu bewilligen.

Stadtrat Dr. Otto teilt auf Kritik an der geringen Größe der Plätze mit, daß es zurzeit nicht möglich war, mehr Land dafür freizubekommen. Ein Kinderspielplatz solle ja auch kein Sportplatz sein, auf dem Geländespiele ausgetragen werden können. Die höheren Kosten für den einen Platz rühren daher, daß er gleich für dauernd angelegt wird.

Der Stadtverordnetenvorsteher beantragt, den jetzigen Plan des Kinderspielplatzes an der Gellertstraße fallenzulassen und daher einen viel umfangreicheren herzustellen. Stadtrat Dr. Otto hebt nochmals hervor, daß der Platz (sowie nur als vorläufig gedacht sei, er bitte deshalb, diesen Antrag nur als Anregung zu Protokoll zu geben. Stadtv. Michinger lehnt den erweiterten Plan ab, da er sich ohne Unterlagen garnicht in der Kostenauswirkung übersehen lasse. Stadtv. Müller (fog.) bemängelt, daß die Ratsvorlage nicht einen Ausschuß passiert habe; er bietet, der Ratsvorlage zunächst zuzustimmen, damit wenigstens etwas erreicht ist. Nachdem der Stadtverordnetenvorsteher Müller seinen Antrag zurückgezogen hat, wobei er versicherte, die Kommunisten würden nicht nachgeben und demnach wieder vorstehen, wird die Ratsvorlage angenommen.

Die Nachbewilligung von 6400 Mark für die Erweiterung der Feuerweh- und Alarmanlage nach dem Eichert und anderen Anschlüssen werden genehmigt.

Das Wohnungsbauprogramm

der Stadt Aue für das Jahr 1929

Verfügbare Mittel

Im Jahre 1928 standen einschließlich von 100 000 RM besondern städtischen Anleihemitteln 592 000 RM für den gesamten Wohnungsbau in der Stadt Aue bereit. Es ist Verfügung getroffen worden über den gesamten Betrag, mit Ausnahme von 16 000 RM, der auf das Jahr 1929 übertragen werden kann. Soweit bei dem städtischen Wohnungsbau (Wohnungsbauten der städtischen Baugesellschaft S.m.b.H.) voraussichtlich noch Ersparnisse eintreten, wird ein geforderter Vorschlag über deren Verwendung zum Bau eines Geschäftshauses erstattet.

Im Jahre 1929 sind nun folgende Beträge für den Wohnungsbau in der Stadt Aue verfügbar:

- a) 300 000 RM Ertrags der Mietzinssteuer,
- b) 130 000 RM Zuweisung aus staatlichen Mitteln,
- c) 16 000 RM Uebertrag von 1928,
- d) 39 000 RM Einnahmen aus Zinsen und Tilgungsbeträgen, die in das Wohnungsbauvermögen zurückfließen.

485 000 RM.

Die Verteilung der Mittel

Es wird sich empfehlen, daß die städtische Verwaltung die gleiche Praxis weiter verfolgt, die sie auf dem Gebiete des Wohnungsbauwesens seit der Stabilisierung geübt hat: Verwendung eines Teiles der öffentlichen Mittel für rein städtische Bauten, die in der Hauptsache den Kleinwohnungstyp bevorzugen und Wohnungen zu Preisen erstellen, die für die Minderbemittelten erschwinglich sind; Heranziehung der privaten Kapitals zur Streckung der für den Wohnungsbau verfügbaren öffentlichen Mittel zwecks Erreichung einer größeren Wohnungsbauziffer. Hierbei ist der genossenschaftliche gemeinnützige Wohnungsbau bevorzugt zu berücksichtigen vor den rein privaten Wohnungsbauten (staatliche Richtlinien). Werden diese Gesichtspunkte auch für das neue Baujahr als zweckmäßig und maßgebend anerkannt, so ergibt sich folgender Vorschlag für die Verteilung der verfügbaren Mittel:

200 000 RM sind bereitzustellen für städtische Wohnungsbauten nach dem Vorschlag unter III; (50 Wohnungen)

40 000 RM sind erforderlich für Verzinsung und Tilgung der von der Stadt aufgenommenen Wohnungsbauanleihen,

180 000 RM sind bereitzustellen für die Gemeinnützigen Baugenossenschaften, (48 000 RM für 12 Wohnungen der Eigenen Scholle, 72 000 RM für 18 Wohnungen des Gemeinnützigen Bauvereins, 60 000 RM für 15 Wohnungen der Handwerkerbaugenossenschaft)

65 000 RM verbleiben zur Förderung rein privater Wohnungsbauten

485 000 RM.

Die Gemeinnützigen Baugenossenschaften haben übereinstimmend um Erhöhung der städtischen Bauhypotheken von 4000 RM auf 6000 RM gebeten. Erfüllt man diesen Wunsch, so ergibt sich selbstverständlich eine wesentlich geringere Zahl von erstellbaren Wohnungen.

Der städtische Wohnungsbau des Jahres 1929

Das Bauamt hat die Planung einer fünf Häusergruppe mit 50 Wohnungen vorgelegt, die im Zuge der jetzt im Bau befindlichen verlängerten Schlahtthofstraße errichtet werden sollen. Diese Planung entspricht einem städtebaulichen Bedürfnis, denn sie stellt einen gewissen Zusammenhang zwischen der bereits bestehenden Bebauung in jenem Ortsteil und dem neu zu errichtenden großen Baublock des Krankenhauses her. Ueberdies ergibt sie eine zweckmäßige Ausnutzung der dort zu errichtenden Straßen. Endlich gestaltet sich auch die Bauleitung und die Bauausführung günstig und leicht, wenn in unmittelbarer

Nachbarschaft des Krankenhausbauwesens auch der hauptsächlichste Wohnungsbau der Stadt gelegen ist.

Die Bauplanung sieht vor 24 zweiräumige Wohnungen, 18 dreiräumige und 3 viereräumige Wohnungen in den Hauptgeschossen; daneben 5 kleinere Wohnungen in den Dachgeschossen.

Diese Ziffern und diese Wohnungsgrößen dürften nach den letztjährigen Erfahrungen dem Bedürfnisse entsprechen, das durch die städtische Wohnungsfürsorge zu decken ist. Die Finanzierung des städtischen Wohnungsbauwesens für 1929 würde sich voraussichtlich folgendermaßen gestalten. Die Wohnungsbauten erfordern:

- a) 330 000 RM reine Baukosten (das Kubikmeter umbauten Raum mit 30 RM berechnet),
- b) 14 000 RM Kosten der Baustelle samt Straßenland (3500 Quadratmeter),
- c) 16 000 RM Anliegerleistungen einschließlich der Schleuse und Fußweg (135 RM für das Kubikmeter der Schlahtthofstraße und 112 RM für das Kubikmeter des Triftweges)

360 000 RM.

Diese Bausumme wäre zu decken mit:

200 000 RM Mittel der Mietzinssteuer, 2 %	4000 RM
120 000 RM Sparkasse, 7,5 %	9000 RM
40 000 RM Rücklagen des Gef.-Werks, 7,5 %	3000 RM
Abreibung, Instandhaltung, Bewirtschaftung	
	1,5 %
Verwaltung	600 RM
	22 000 RM

Es ergeben sich an Mieten:

32 Stück zweiräumige Wohnungen je 360 RM	8640 RM
18 Stück dreiräumige Wohnungen je 540 RM	9720 RM
3 Stück viereräumige Wohnungen je 720 RM	2160 RM
5 Stück Dachwohnungen je 300 RM	1500 RM
	22 020 RM

Bau eines städtischen Geschäftshauses am Eichert

Die städtischen Wohnungsbauten des Jahres 1928 werden voraussichtlich mit einer Ersparnis von 11 000 RM abschließen, die man zweckmäßigerweise verwenden könnte, um die letzte, der Stadt am Eichert verbliebene Baustelle an der unteren Ecke des Brunnenplatzes zu bebauen. Da die „Eigene Scholle“ ihre noch offenen Bauplätze ebenfalls bebauen wird, so würde damit die Bebauung des Eicherts vollkommen abgeschlossen werden. Die Kosten des Geschäftshauses werden sich auf 48 000 RM belaufen. Sie können gedeckt werden mit:

11 000 RM Ersparnis der Mietzinssteuer von 1928, 2 %	220 RM
25 000 RM Sparkasse, 7,5 %	1875 RM
12 000 RM Ruhegehaltsskaffe, 7 %	840 RM
1,5 % Abreibung, Unterhaltung, Wirtschaftskosten	720 RM
	3655 RM

Es ergeben sich folgende Mieten:

Baden, Kontor, Lager, Erdgesch.	1450 RM
Baden, Werkstatt, Erdgesch.	750 RM
Zwei Wohnungen, 1. Gesch.	1100 RM
Wohnung, Dachgesch.	400 RM
	3700 RM

Privater Wohnungsbau

Bei der oben vorgeschlagenen Verteilung bleiben sehr wenig Mittel für den rein privaten Wohnungsbau übrig. Es sind für diesen im laufenden Jahre zwar nicht so starke Ansprüche gestellt wie im verfloffenen Jahre. Immerhin werden die vorgesehene 65 000 RM nicht ausreichen. Es muß der Versuch gemacht werden, aus den staatlichen Ausgleichsmitteln einen größeren Betrag zu erreichen, als uns zugewiesen ist, da der zugewiesene Betrag hinter dem vorjährigen Betrage noch erheblich zurückbleibt. Für das kommende Jahr müßte zur Verstärkung der Mittel wieder an die Aufnahme einer Wohnungsbauanleihe gedacht werden.

Dann begann die große

Aussprache über das Wohnungsbauprogramm,

das wir unten ausführlich wiedergeben. Die SPD. hat gegenüber der Ratsvorlage ein eigenes Programm aufgestellt, das doppelt so viele Wohnungen mit mehr Zimmern errichten will, das aber in der Finanzierungsfrage versagt, daß wir noch nicht im kommunistischen Staat leben. Ohne die erforderlichen Mittel läßt sich nun einmal nicht bauen.

Bürgermeister Hofmann teilt mit, daß der Rat in Folge der Arbeitslosigkeit des Kollegiums sich für verpflichtet gehalten habe, schon die Baumaterialien in Angriff nehmen zu lassen. Er bitte um nachträglichen Einverständnis. Er legt dann kurz dar, daß die Stadt hauptsächlich den Wohnungsbau für die Kernfamilien pflegen wolle, also den der Kleinwohnungen, wofür sie die eine Hälfte der Mietzinssteuermittel verwenden; die andere Hälfte diene der Förderung des privaten Wohnungsbau. Diese Art der Verwendung der Mittel hat es fertig gebracht, daß 40 bis 50 Prozent mehr Wohnungen errichtet würden, als wenn die Stadt nur in eigener Regie gebaut hätte. Zum Schluß weist der Bürgermeister nach, daß das SPD-Programm nicht durchführbar ist, schon allein weil es fast überall Verzinsungslöcher von ein Prozent einsetzt; für diese Zinsen ist nirgends Geld zu haben. Die Sparkasse kann auch unmöglich weniger Zinsen einnehmen als sie zahlen muß.

Stadtv. Müller (Soz.) legt ebenfalls die Undurchführbarkeit des kommunistischen Programms dar. Denn die Kernfrage: Woher die Mittel beschaffen, die sei nicht gelöst. So lange aber, wie diese Frage der Mittelbeschaffung überhaupt so unvollkommen gelöst werde, sei im Wohnungsbau nicht besser voranzukommen. Man müsse eben das Reich zwingen, die Mietzinssteuer nicht für anderen Bedarf zu verwenden.

Stadtv. Lein stellt an Hand von Zahlen fest, daß die Wohnungsbauverrichtung ganz erheblich hinter dem Bedarf zurückbleibe. Der Hauptgrund für die zu geringe Bautätigkeit sei der, daß man kein Geld für soziale Zwecke ausgeben wolle, weil da kein Profit zu machen sei. Er erwähnt dann Fälle, wo in Aue zehn und mehr Personen in zwei Räumen zusammen wohnen und zu zweit und dritt in einem Bett schlafen.

Stadtrat Dr. Otto teilt mit, daß wir 1688 Wohnungssuchende haben. Die Zahl ist aber dadurch vergrößert, daß in ihr auch alle die empfallen sind, die von auswärts in das general gelegene Aue ziehen wollen; auch diejenigen sind dabei, die wegen ihrer Arbeit in Aue aus ihrer auswärtsigen Wohnung nach Aue kommen wollen und schließlich sind auch noch alle die darin, die ihre Wohnung aus irgendwelchen Gründen tauschen wollen. (Nach den Feststellungen von anderen Orten kann man diese Kategorie mit einem Viertel bis Drittel annehmen; dann blieben nur noch rund 12-1300 Wohnungssuchende übrig, ungerichtet diejenigen, die von auswärts nach hier kommen wollen.) Dr. Otto schloß, daß wir trotz die Wohnungsnot bekämpfen, daß wir sie aber nicht mit einem Mal beseitigen können.

Stadtv. Denischel legte in längerer Ausführungen dar, daß das Wohnungsproblem eine Folge des heutigen Systems der Zwangsbaubewirtschaftung sei. Nach dem öffentlichen Bauherrn sei es nicht möglich, Friedensmieten zu erreichen, auch die stadtteiligen Neubauten seien teurer als Friedensmieten. Er erklärt weiter, daß die Gegensätze zwischen alten und neuen Mieten untragbar sind. Wer das Unglück habe, in ein Neubauhaus zu ziehen, müsse 3-400 Prozent der Friedensmieten zahlen, der andere aber nur 120 Prozent. Das zeigt die fehlerhafte Entwicklung unseres ganzen Wohnungswesens. Die Zahl derer aber, die in einem Neubau ziehen muß, wird von Tag zu Tag größer, das wirkt sich natürlich auch auf die Tarifverhandlungen aus. Die beiden Vorlagen des Rats und der Kommunisten, die ebenfalls trotz ihrer Berechnungsmethoden nicht auf Friedensmieten kamen, beweisen, wie falsch das heutige Bausystem sei.

Stadtv. Fabian erklärte die Wohnungsnot aus der Profitsucht des kapitalistischen Systems. So wie man keine Kanonen konstruiert und keine Wägen baue, wenn es sich nicht rentiere, so baue man auch keine Wohnungen, weil es heute nicht viel einbringe.

Als die Debatte ausartet und lächerlich wird, stellt Stadtv. Michinger Antrag auf Schluß, der gegen die Kommunisten angenommen wird. Dann wird die kommunistische Vorlage abgelehnt und die des Rats, die wir unten eingehend veröffentlichen, gegen die Stimmen der Kommunisten und des Nationalsozialisten angenommen.

Nunmehr entwickelt sich eine wilde Auseinandersetzung zwischen den Kommunisten und dem Stadtv. Jettel wegen der Bewilligung der Reizekosten einer Fahrt nach Dresden und einer nach Jwidau, die der Stadtv.-Vorsitzer und Stadtv. Fabian in Sachen des Konflikts gemacht haben. Die Sache selbst stehen fest, sie sind durch ein Ortsgericht geregelt. Danach stehen bei nachträglicher Genehmigung dieser Reisen den beiden Stadtverordneten zu für die Fahrt nach Dresden 84,40 Mark (für beide zusammen) und nach Jwidau 30,80 Mark. Als Stadtv. Jettel gegen diese Kostenbewilligung polemisiert, ruft Stadtv. Fabian: „Alter Weidhame!“ Während Stadtv. Jettel weiterpricht, schreit Stadtv. Lein ununterbrochen zu Jettel irgendetwas hinüber, um ihn zu überhören. Als Stadtv. Jettel befürwortet, dem Vorsitzenden Müller die Kosten zu ersetzen, nicht aber dem Stadtv. Fabian, dessen Mittelre nicht nötig gewesen wäre, wird ihm zugerufen: „Persönlicher Haß!“

Stadtv.-Vorsitzer Müller erklärt, er habe statt eines Mitgliedes des Präsidiums den Stadtv. Fabian mitgenommen, weil der keine Arbeit zu verfaumen hätte.

Stadtv. Bang fragt sodann beim Rat an, ob es stimme, daß dieser den ehemaligen Nationalsozialisten, jetzigen Lannenbergbändler, Großbeauftragter gehabt hätte, die Verhandlungen stenographisch aufzunehmen, während der Zeit, wo die Bürgerlichen und Sozialdemokraten den Sitzungen ferngeblieben waren, und wer den Mann bezahle? Im übrigen lehnt der Redner die Kostenbewilligung für sämtliche Reisen in dieser Sache ab, auch die der bürgerlichen Stadtverordneten und der Ratsmitglieder; er könne es nicht verantworten, daß die ausgepöbelte Bürgererschaft noch die Kosten für solche Spaßmacherei trage.

Die Kostenbewilligung für die Reisen der beiden kommunistischen Stadtverordneten wird sodann gegen die Stimmen der Kommunisten und zweier Sozialdemokraten abgelehnt. Die Kommunisten wollen den Beschwehbarweg gehen, da ihnen diese Gelder zuständen.

Amtliche Anzeige.

Mittwoch, den 24. April 1929, vorm. 9 Uhr, sollen im Versteigerungsraum des Amtsgerichtes Aue öffentlich meistbietend gegen Bargzahlung versteigert werden: 90 Matt ausl. Fourmiers, 5 Matten mit Tischlerwerkzeug, 1 Spezial-Schreibmaschine, 2 Bettlilien.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: G. Gieseler, für den Anzeigenteil: Carl Schied. — Druck und Verlag: Kues Druck- und Verlagsanstalt m. b. H., Aue.

Volkschor Aue.

Mitglied des Deutschen Arbeiter-Gesangbundes

Freitag, den 26. April 1929
im „Bürgergarten“ **Frühjahrs-Konzert**

Leitung: Kapellmeister Johannes Engelmann, Zwickau
Mitwirkende am Flügel: Herr Oberlehrer G. Bräse, Aue
und Herr Lehrer H. Böcher, Schwarzenberg
sowie der Gesamtchor (140 Personen).

Einlaß 1/8 Uhr. — Anfang 8 Uhr. — Eintrittspreis nur 1 RM.
Karten im Vorverkauf bei den Mitgliedern und im Konzertlokal.
Erwerbslose gegen Ausweis 50 Pfg., nur an der Abendkasse.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Gesamtchor.



(Ersatz für Maßarbeit)
behebt bestimmt Ihre
Fußschmerzen.

Alleinverk. für Aue u. Umg.
Auer Ref.-u. Sportschuhhaus
Albert Schmidt,
Wettinerstraße,
gegr. 1867 — Ruf 1067.

Für die anlässlich unserer
goldenen Hochzeit
in so reichem Maße erwiesenen Auf-
merksamkeiten und Geschenke danken
herzlichst!

Ernst Brückner u. Frau Auguste
geb. Spitzner

Aue, im April 1929.

Zum Wochenmarkt in Aue!

Blutfrischen Seefisch

3 1/2 Pfund 1.— RM.
B. Melzer, Aue i. Erzgeb.

Zum Wochenmarkt!

Treffe mit einer großen Sendung ein.

Pa. amerik. Tafeläpfel 2 Pfd. 80 Pfg.
Gühe Apfelsinen, extragroße Ware 5 Stück 50 „
Goldgelbe Bananen 5 „ 50 „
Korobildlinge 10 „ 50 „
Kranzfeigen Kranz nur 20 „
Sauce und Pfeffergurken 4 Stück 25 „

E. B. Weber, Chemnitz
Verkaufsstand gegenüber „Zentralhalle“.



Empfehle:

Blutfrischen Schellfisch, Kabliau, Seelachs,
Fischfilet, Merlan, Scholle,
Rotzunge, Makrelen, frische Heringe,
Rotbarsch, Seehecht.

Paul Matthes, Fischhandlung, Aue.
Telefon 272.

Rheuma, Iachias, Hexenschuß,
Gliederreißen, Neuralgie
(Nervenschmerzen), Gicht!
Gern teile ich kostenlos mit, durch welches einfache Mittel
mit und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit gebolsen wurde.
Über 3000 Dankbriefe!

Krankenschwester **Margret Heber,**
Frankfurt-Riederrad H 56.

Dampfwäscherei
J. Paul Bretschneider, Aue, Ruf 381

Wie wohl ist dem, der dann und wann
Mit seiner Wäsche wechseln kann!
Jedoch die Waschfrau bringt viel Kummer.
Zunächst mal stört sie früh im Schlummer.
Bevor sie dann beginnt zu werken
Muß sie sich erst gehörig stärken.
Drauf fordert dreist sie ohn' Umschweife
Den Kohlschlüssel und mehr Seife.
Des weiteren ist ihr Bemühen,
Noch eine Kraft hinzuzuziehen.
Nun endlich kann man auch beginnen;
Zuerst wäscht man das eigne Linnen.
Das recht fürsorglich, vorgedacht
Von Hause wurde mitgebracht.
Weil Buntzeug mit dazwischen liegt,
Manch' Wäschestück auch „Färbung“ kriegt.
Indessen hat die Hausfrau Plage
Wie löst sie nur die Magenfrage?
Denn selten ist es nur beschieden,
Daß eine Waschfrau ganz zufrieden.
Am Nachmittag stehen dann bereit,
Zur Hilfe auch die kleinen Leut!
Woraus sich dann entnehmen läßt:
Erkältung folgt aufs Wäschefest.
Mit Lohn und Abendbrot versehen
Des Abends dankt die Waschfrau schön;
Für soviel Fleiß ist doch ein Quark
Der Tag'lohn von nur sieben Mark!
Ist auch der liebe Brauch schon alt,
Nein Waschfrau nicht, nur Waschanstalt!
Sie wäscht und plättet, stärkt und rollt
Die Wäsche so, wie man gewollt,
Erspar' Zeit, Arbeit, Aerger, Müh!
Die Krankheitskrime tötet sie!
Weißt Du die Wäscherei zu schätzen,
Wird Deine Wäsche Dich ergötzen! —

Drum gebe Deine Wäsche nur in die Dampf-
wäscherei **J. Paul Bretschneider, Aue, Ruf 381.**
Dieselbe wäscht nur mit bester Seife, nicht mit Sauer-
stoffsalz, das die Wäsche nicht wäscht, sondern bleicht,
dabei die Wäsche stark angreift. — Während der
Gesolei-Ausstellung 1926 in Düsseldorf hat der
„Deutsche Wäscherei-Verband“ durch umfangreiche
Wäscherproben festgestellt, daß das Gewebe der mit
Sauerstoffsalz gewaschenen Wäsche fünfmal rascher
zerstört wurde, als das mit Seife und Soda gewaschene.
Die **Dampfwäscherei Bretschneider** wäscht seit
25 Jahren nur mit Seife und Hochdruckdampf, keine
Warmwasserheizung, mithin beste Desinfektion, sie
ist die älteste und leistungsfähigste Wäscherei und
Plätterei des Erzgebirges. — Abholung und Zu-
stellung erfolgt frei durch Auto.

Möbeltischlerei Ernst Kehr
Aue, Mehnertstraße 69.

Spezialwerkstätte für Möbel aller Art —
insbesondere **Schlafzimmer und Küchen.**
— Lieferung prompt.

Drucksachen

in sauberster Ausführung liefert schnell
und preiswert die Buchdruckerei des

Tageblattes.

Reg. 35 RM Wochenlohn
werden für den Bezirk Aue
2-3 ehl. Leute gesucht.
Kurze Probezeit.
R. Pellmann, Leipzig C 1, 2052
Marktballenstraße 16.

Gutgehendes
Malergeschäft
eventuell mit Grundstüd
zu kaufen gesucht.
Berte Offerten unt. N. T. 480
an das Auer Tageblatt erbet

2
Autogaragen

auch als Niederlage geeignet,
ab 1. Mai zu vermieten.
Zu erfahren:
Wettinerstraße 23.

Metall- Betten
Holz-
Stahlmatr., Kinderbetten,
Chaiselong., Schlafz. a. Priv.
Ratenzahlg. Kat. 1943 frei.
Eisenmöbelfabrik Kuhl (Ti. G.)

Portierenstangen

aus Holz von Mk. 2.50 an
aus Messing „ 3.30 „

Gardineneisten

in modernen Ausführungen
von Mk. 0.95 an

Stores-, Zug- und

Vitrageneinrichtungen

nicht rostend von Mk. 0.65 an

Divan-Wand-Garnituren

Messing von Mk. 3.— an

Bettstimmegarnituren

Scheibengardinenstäbe

Treppenläuferstangen

Messingspangen

Gardinenhalter

Ringe, Klammern, Haken

Große Auswahl

billigst

Spezialhaus

Camillo Gehhardt

Aue i. Erzgeb.
Bahnhofstr. Ecke Reichsstr.

Farben
Firnisse
Lacke
Pinsel

Herm. Heimer
Wettin-Deogetie

Gut möbl. Zimmer

sofort zu vermieten.
Wucherhammerstr. 26, I. Etz.

Kleine Anzeigen

Vermietungen

Mietgesuche

Stellungsangebote

Stellungsuche

Verkäufe

Kaufgesuche

haben guten Erfolg im
Auer Tageblatt.



Eine Wonne
für Ihr Kind

ist das tägliche Bad, wenn Sie
eine milde Seife verwenden.
Holländerin-
Buttermilchseife ist weich schäumend,
für zarte Haut eine Medizin, sparsam im
Verbrauch und ein handlich, schönes Stück
Originalstück 90 g. Preis 35 Pfg.

Überall zu haben!
Weisen Sie minderwertige Nachahmungen
zurück und verlangen Sie ausdrücklich
Holländerin
Alleinige Hersteller:
Günther & Haugner A.-G., Chemnitz-Kappel

Plissee-Biesen

Knopflöcher, Hohlraum, Ketteln, Knöpfe
werden sofort in eigener Werkstatt angefertigt.
Fachmännische Beratung.

Milda Schulze, Aue
Wettinerstraße 56. — Telefon 425.

1-2 gewerbl. Räume
sofort zu mieten gesucht.
Angeb. mit Preis unt. N. T. 479 an diese Zeitung erbeten.

Es liegt auf der Hand



daß das köstliche Schwarzbier aus der fürstlichen Brauerei
Köstrich ein stärkendes Getränk für Gesunde, Kranke und
Rekonvaleszenten, für Wöchnerinnen und stillende Mütter
sein muß, wenn man berücksichtigt, daß obige Menge besten
Gerstenmalzes dazu geböt, um einen halben Liter dieses
altberühmten Bieres herzustellen. Echtheit in allen durch
unsere Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Patente: Otto Sack
Leipzig - G. 1. Brühl 2

Haarkuren im Frühling

sind ganz besonders erfolgversprechend; jeder sollte
dabei in diesen Tagen mit der ärztlich warm
empfohlenen und 1927 in Berlin mit der „Großen
Goldenen Medaille“ ausgezeichneten Dr. Müller'schen
Haarkur

„Müllern Sie Ihr Haar“

beginnen, um dem Haar nach den schädigenden
Einflüssen des strengen Winters wieder Gesundheit
und üppigen Wuchs zu verschaffen.
Jedes Fachgeschäft führt die große neue Kurpackung
„Dr. Müllers Haarwuchs-Extrakt“ nebst genauer
Behandlungsanweisung zum Preise von RM 3.50.
Dr. Müller & Co., Berlin-Lichterfelde I sind die
alleinigen Hersteller und versenden spezialfrei direkt,
wo nicht erhältlich.

Rund um die Welt

Pestverdächtige Ratten an Bord eines Elbfahnes

Im Salinenhafen zu Schönebeck bei Magdeburg ist ein Elbfähn postgeheim beschlagnahmt worden, da mit der aus Brasilien stammenden Getreideladung, die in Hamburg von einem Ueberseedampfer übernommen worden war, pestverdächtige Ratten eingeschleppt wurden. Die Untersuchung wurde eingeleitet, weil in Hamburg an Bord des betreffenden Ueberseedampfers ebenfalls pestverdächtige Ratten festgestellt worden sind. Alle durch diese Feststellung notwendigen Vorbeugungsmaßnahmen sind bereits ergriffen worden. Erkrankungsfälle sind nicht vorgekommen. Es besteht auch für die Zukunft kein Anlaß zu Besorgungen.

Ueber das Ergebnis der Untersuchung des pestverdächtigen Elbfahnes teilt das Polizeipräsidium in Magdeburg mit: „Der Kahn „Oberländer 10“ der Norddeutschen Flugschiffahrtsgesellschaft hat vom Dampfer „Sanabades“, der aus Rosario (Südamerika) in Hamburg angekommen ist, eine für Schönebeck und Barbis bestimmte Ladung übernommen und ist hier am 14. d. M. auf Fahrt gegangen. Nach seiner Abfahrt sind auf dem Dampfer „Sanabades“ in Hamburg einige pestverdächtige Ratten bemerkt worden. Die Hamburger Gesundheitspolizei hat dieses Vorkommnis dem Polizeiamt in Schönebeck mitgeteilt. Das Polizeiamt hat sofort mit dem Kreisarzt des Kreises Salze an der Saale den Kahn sichergestellt und die Ladung untersucht. Die Schiffer und die Arbeiter, die gemeinsam einladen, stehen unter ständiger ärztlicher Kontrolle. Zu einer Beunruhigung liegt für die Bevölkerung keinerlei Grund vor. Es sind alle Maßnahmen getroffen, um ein eventuelles Auftreten der Seuche zu verhindern.“

Liebe Drama

Ein 23 Jahre alter Konditor und eine 30 Jahre alte von ihrem Mann getrennt lebende Fabrikarbeiterin aus Bayreuth, zwischen denen ein Liebesverhältnis bestand, beschlossen, da eine Aussicht auf eine spätere Verbindung nicht bestand, gemeinsam in den Tod zu gehen. Sie brachten sich Schüsse in die Herzgegend bei. Während der junge Mann sofort tot war, verschickte seine Geliebte nach ihrer Einlieferung im Krankenhaus.

Kriegsopfer

Mord und Selbstmord

In Klein-Schönfeld (Pommern) hat der 41 Jahre alte Eisenbahnassistent Erik Kleinte in der vergangenen Nacht seine 30jährige Ehefrau ermordet und sich selbst die Kehle durchgeschnitten. Kleinte war schwer kriegsbeschädigt und seit Januar wegen Nervenleidens in ärztlicher Behandlung. Die Tat dürfte auf Nervenzusammenbruch zurückzuführen sein.

Er will hingerichtet werden

Nach Blättermeldungen aus Wiesbaden wurde dem vor einigen Tagen wegen Ermordung der Witwe Sesse zum Tode verurteilten Arbeiter Sinoway mitgeteilt, daß die Todesstrafe in lebenslangliches Zuchthaus umgewandelt sei. Daraufhin hat Sinoway an seinen früheren Rechtsbeistand ein Schreiben gerichtet, in dem er die Bitte um Vollstreckung des Todesurteils ausspricht. „Das ist ja heller Wahnsinn“, so heißt es in dem Brief, „lebenslanglich Zuchthaus. Das soll eine Gnade sein? Darauf verzichte ich. Ich will nicht begnadigt sein.“

Orkanverwüstungen in Japan

Vorgestern wurde fast ganz Japan von einem Orkan heimgesucht, der ausgedehnten Schaden und zahlreiche Todesfälle verursachte. Eine Anzahl von Fischerbooten und anderen Schiffen sank. An der Nordwestküste, die am stärksten gelitten hat, wurden in Niigata acht Personen getötet und 20 verletzt. Hunderte von Häusern wurden zerstört, etwa 8000 schwer beschädigt. In der Nähe der koreanischen Küste stürzten zwei Marineschiffe mit je vier Mann Besatzung ab. Auf einem Torpedoboot wurden drei Matrosen aber Bord gespalzt, sie ertranken.

Familientragödie

Gestern drang in Inns (Oesterreich) der Photograph Walter Zimmermann in die Wohnung seiner geschiedenen Frau ein und gab auf die Frau, die Schwiegermutter und die Schwägerin, die gerade beim Mittagessen waren, sieben Schüsse ab. Die Schwiegermutter wurde getötet, die geschiedene Frau lebensgefährlich verletzt. Auch ein den Frauen zu Hilfe kommender Nachbar wurde verletzt. Der Photograph selbst brachte sich eine Verletzung am Unterarm bei.

Bei lebendigen Leibe verbrannt

In Rotzheim bei Reckarsulm ist die Witwe des Lehrers Bögge beim Abbrennen von dürrem Gras tödlich verunglückt. Sie war den Flammen zu nahe gekommen, und ihre Kleider waren infolge des starken Sturmes von dem Feuer erfaßt worden.

Waldbrände in der Pfalz

Fährliche Wanderer

Aus der Pfalz werden schwere Waldbrände gemeldet. Bei der pfälzlichen Wetterwarte Kalmit wütete ein Brand acht Stunden und vernichtete große Bestände junger Kiefernplantagen. Im Pfälzer Bienenwalde sind 160 Morgen Hochwald vollkommen vernichtet, während bei Annweiler, Dahn und Ralserslautern etwa 80 Morgen bester Wald ein Raub der Flammen wurden. In allen Fällen ist Fährlichkeit von Wanderern festgestellt worden.

Eine Lehrerin verbrannt

In Karlsbad brach in einem Hause ein Schadenfeuer aus. Als die Feuerwehr in das Zimmer einbrach, fand man nächst dem Tische die 88jährige Lehrerin Anna Schubert in verkohltem Zustande tot auf. Die pensionierte Lehrerin hatte die Eigenart, manchmal im Behnfluß zu schlafen; sie dürfte mit ihren Kleidern einer Kerze, die am Tische stand, zu nahe gekommen sein und so das Feuer und ihren Tod verursacht haben.

Chinesen beschließen einen japanischen Flugdampfer

Nach einer zuverlässigen japanischen Meldung wurde ein japanischer Flugdampfer bei Saito Maru auf der Fahrt nach Tschungking, einige Meilen unterhalb von Tschang aus 7,5-Zentimeter-Beschüssen und Gewehren beschossen. Ein japanischer Unterleutnant, der die an Bord befindliche Wache von Marinesoldaten befehligte, wurde sofort getötet. 67 Passagiere und Mitglieder der Besatzung wurden verwundet, davon vier schwer. Man nimmt an, daß die Angreifer chinesische Truppen waren, die sich auf dem Rückzuge aus Wuhan befanden.

Träume und Verbrechen

Traumdeuter im Altertum — Der Traum des Vaters bauet den Kindern Häuser Die „Zahnbehandlung“ der Leiche Von Franz Windheim

Der Glaube, daß Träume, einen Blick in die Zukunft gewähren, ist so alt, wie die Menschheit selbst. Im Altertum fand an den Fürstentümern des Orients diese Anschauung ihren sichtbarsten Ausdruck in der Stellung der Traumdeuter, unter denen es der auch durch Keuschheit und Geschäftstüchtigkeit ausgezeichnete Joseph in Aegyptenland zu dem größten Nachruhm gebracht hat. Bekannt ist ferner — nicht zuletzt durch Shakespeares „Julius Cäsar“ — die von Brutus überlieferte Geschichte von der ahnungsvollen Calpurnia, die dreimal die Ermordung des Gelieters im voraus erlebte.

Auch aus der neueren Zeit berichten amtliche oder doch gleiche Glaubwürdigkeit beanspruchende Zeugen von Träumen, die in mehr oder weniger rätselhafter Weise Verbrechen voraus verkündeten und dadurch zur Entlarvung der Übeltäter führten.

So ist dokumentarisch festgelegt, wie zu Beginn des 17. Jahrhunderts der Traum des englischen Staatsmannes und Gelehrten Henry Bolton die rechtzeitige Aufdeckung eines Diebstahls in der Universität Oxford ermöglichte. Dieser Herr, der — allerdings weniger wegen dieser „Tat“ als wegen der Errettung des Königs Jakob VI. von Schottland aus Lebensgefahr — später die Ritterwürde erwarb, schrieb nämlich eines Tages seinem an befagter Universität studierenden Sohne, ein Traum habe ihm verraten, daß fünf Spitzbuben im Begriff stünden, die dortige Kasse zu berauben. Infolge der damals herrschenden traurigen Verlehrsverhältnisse kam das Schreiben leider nicht mehr so rechtzeitig an, daß der Eindruch hätte verhindert werden können. Aber als der eifrige Waisensohn die Behörden alarmierte, hatten die väterlichen Heilen wenigstens den Erfolg, die Verbrecher auf früherer Tat zu ertwispen.

Dem Jüngling soll diese Begebenheit in seiner akademischen Laufbahn recht förderlich gewesen zu sein.

Zu den grauslichsten Geschichten gehört der Traum eines Vikars, der in einem Dorfe lebte, das inzwischen in dem Kaisermeer der Riesenstadt London untergegangen ist. Reverend Perring hatte das Mißgeschick, seinen ältesten Neugeborenen Sohn durch den Tod zu verlieren. Der Jüngling wurde im Gewölbe der Dorfkirche bestattet. Zwei Nächte nach dem Begräbnis aber erschien dem Vater im Traum die Gestalt des Toten im blutbesleckten Leichentuch, das Gesicht von Schmerzen gerissen und mit gellender Stimme um Hilfe schreiend; sein Leichnam würde von ruchloser Hand verstimmt. Das Gespenst ließ dem erschrocken Vater keine Ruhe, bis der Bequälte keinen anderen Ausweg wußte, als den Küster aufzusuchen und ihm um einen Schlüssel zu dem Grabgewölbe zu bitten. Wie der aus dem Schlafe gerüttelte Alte gestand, hatte er jedoch den Schlüssel zwecks Ausbesserung seinem Sohne gegeben. Da stieg die Angst des Vikars dermaßen, daß er — statt die Morgenämmerung und die Rückkehr des Küsters abzuwarten — sich bei Kerzenschein mit einem Brecheisen gewaltsam den Eintritt in das Gewölbe erzwang. Und nun stellte es sich heraus, daß die Leiche sämtlicher — Zähne herabst war. Des Küsters Sohn, ein Dentist, hatte sie dem Toten herausgehoben, um sie in seinem Verurte zu verwenden. Der Chronist vermeldet nicht, wie sich die Praxis des geschäftstüchtigen Zahnheilkundigen nach dieser Tat entwickelt hat. Jedenfalls werden alle Patienten dem ahnungsvollen Vikar für die rechtzeitige Aufdeckung dieses Verbrechens dankbar gewesen sein. Es ist nicht jedermanns Sache, den Zahn eines Toten im Munde zu fassen.

rouerei
ke und
Mütter
besten
dieses
durch

ng
sollte
warm
rohen
schen

enden
abbett

ung
lauer
50.
die
treff,

Verlaufs des Kuffing des „Graf Stoppeln“
 Wie der Luftschiffbau mittelst, liegt das Luftschiff für die zweite Mittelmeerreise startbereit in der Halle. Infolge der auch gestern Nachmittag vorliegenden schlechten Wettermeldungen über dem Mittelmeer ist an einen Ausflug zur zweiten Mittelmeerreise vorläufig nicht zu denken.

Fesselballonunglück
 Gestern nachmittag kippte bei Eptmal bei einer Übung von Refervisten die Gondel eines Fesselballons durch einen Windstoß um. Ein Teil der Besatzung blieb im Netzwerk hängen. Ein Refervist fiel jedoch aus der Gondel heraus und war sofort tot, ein anderer wurde schwer und drei weitere leichter verletzt.

Brand auf einem griechischen Dampfer
 Nach einer in Hamburg eingegangenen Meldung liegt der von Bombay nach Hamburg bestimmte griechische Dampfer „Dabiotlos“ brennend vor dem Kai. An der Unfallstelle befindet sich der Hamburger Bergungsdampfer „Seefalle“. Ferner ist der Hamburger Bergungsdampfer „Deros“ zur Hilfeleistung abgegangen.

Wie man in Hollywood zu einer Frau kommen kann

Jane Collyer ein Star der Foxfilmgesellschaft, hatte mit ihrem Partner Carle Fog eine Szene vor dem Standesamt zu mimen, in der das Paar in formellem Heiratsdreh vor den Zivilstandsbeamten trat. Mit Collyer im Schmuß des Myrtenkranzes und Carle Fog im Besuchsjackett, ein Sträußchen im Knopfloch, sahen bezaubernd aus. Da die Frühstückspause kurz bemessen war, beschloßen die Künstler, sich nicht erst umzukleiden, sondern ein benachbartes Restaurant aufzusuchen, in dem sie zufällig viele Freunde und Bekannte antrafen. Als das Paar im Brautkleid Platz nahm, glaubte alle Welt, daß hier eine in Hollywood so oft überraschend kommende Eheschließung stattgefunden habe. Man machte dem Filmstarstellern Vorwürfe, daß sie diese Tatsache verheimlicht hätten, und bewarfen sie beim Verlassen des Lokals nach amerikanischer Sitte mit Reis. Alle Straßenpassanten sahen sich verständnisvoll an und sandten Glückwünsche und Hochrufe zum Auto des Paares. Die Künstler bemerkten dann, daß die Besucher des Restaurants an den Kraftwagen ein Plakat folgenden Inhaltes geklebt hatten: „Achtung, ein junges Paar“. Da Carle Fog Sympathie für seine Kollegin empfand, überredete er sie, Ernst zu machen, versicherte sich ihres Jawortes und fuhr direkt zum nächsten Heiratsamt, um sich mit ihr trauen zu lassen.

Eine neuartige Reklame

Man muß schon sagen, daß die neueste Erfindung auf dem Gebiete der Kinematographie, nämlich der Sprechfilm, auch mit neuartigen Reklametriks arbeitet. So erhielt kürzlich jede Londoner Haushaltung einen verschlossenen Brief mit einer Hand voll Papierfetzen ohne Kommentar. Am nächsten Tage bekamen dann die Leute in einem zweiten Schreiben des Käufers Lösung: Wir haben Ihnen gestern einfachheitshalber gleich Papierfetzen zugesandt. Wir wissen ja genau, daß sie Reklamerundschreiben grundsätzlich zerreißen. Da werden Sie uns bestimmt dankbar gewesen sein, daß wir Ihnen diese Arbeit ersparten.“ Die meisten Menschen, deren Interesse auf diese Weise geweckt wurde, nahmen sich die Mühe, die Papierfetzen zusammen zu stellen. Der Reklamechef der Konsumfirma war eben ein guter Psychologe.

Wie der Ostpreuze über sich selber lacht

Von Alfred Hein-Rönigsberg

Bei jeder Langgesellschaft wärmt wohl irgend einer das berühmte Pommaler Ballgespräch auf: „Freilein, tanzen Sie Jagd? — Nein, später.“ So wie dieser Witz in Ostpreußen erfunden oder wahrscheinlich passiert ist, macht sich der Ostpreuze in unzähligen Anekdoten, die hier von Mund zu Mund gehen, über seine geistige und körperliche Schwermüdigkeit, über seinen breiten Dialekt und vor allem über die Verkehrtheit und Pöflichkeit seiner Bauern in gutmüßiger, manchmal sehr drastischer Weise lustig. Die größte landwirtschaftliche Zeitung Ostpreußens mit dem anheimelnden Namen „Georgene“ sammelt seit Jahren die ihr aus Stadt und Land eingekommenen „Wahren Geschichten“, und der ostpreußische Humor zeigt darin eine wirklich nicht gewöhnliche Entfaltung. Ob Kusseneinfall, Inflation oder Krisenzeit, irgend etwas zu „beschabbern“ und zu „bekunsten“ hat der Ostpreuze immer, und wie nicht dösig, doch oft bissigem Spott „quidderi“ er gern einen guten Witz hervor, so beim Schälche Brog, der von Maria bis Christi Himmelshat das Nationalgerätk. Der ostpreußische Witztrank bleibt.

Ein zweiter, weniger bekannter Dialektwitz ist der vom Camembert. Wenn man in Tapiau in einer Kneipe fragt: „Haben Sie Camembert?“ so antwortet der Kellner prompt: „Nei, nur Jansberger Beer.“

Die Wortfärgheit des Ostpreußen verläßt ihn selbst nicht, wenn er eine Reise tut. Auch da mag er nicht viel erzählen. Ein Landwirt kommt von einer Geschäftsreise aus Berlin zurück und wird von seinem Nachbar gefragt: „Na, wie ist eigentlich Berlin?“ — „Ja, was soll ich da sagen? Kennst du Dabiau?“ — „Ja, ich kenn Dabiau, norderlich.“ — „Wo, gegen Berlin ist Dabiau ein Stück Schiet.“ — „Schief.“ — „Nicht nur in der Politik hält der Ostpreuze an seinen Gewohnheiten fest. Im alten „trautsten“ Seebad Neukuhren ist es strotzige Gewohnheit der Königsberger Stammgäste (manche gehen seit 40 bis 50 Jahren dort von Mai bis September an den Strand), zur bestimmten Stunde auf den Seezug zu wandeln. Auch die Kinder werden mitgeschleppt. Ein Junge, der viel lieber sein Abendbrot statt des Abendbrots haben möchte, atmet erleichtert auf, als endlich der Sonnenball ins Meer gerettet ist. Doch wie er sich mit den Eltern zum Nachhausegehen wendet, steigt vor ihm der rote Vollmond empor, und ihm entringelt sich der Seufzer: „Erbarmung, da is se all wieder!“

Typisch ostpreußisch ist der folgende Witz: „Ein alter vornehmer Herr lebt es, sich schlecht anzuziehen zum Witzfallen seiner Freunde, so daß ihn schließlich einer fragt: „Sag mal, wer trägt deine Anzüge eigentlich, wenn sie neu sind?“ — „Wir sind in Ostpreußen wie sonst nirgends viele solche witzig gebiegene vornehmen Herren bekannt, auf die der Witz passen würde.“

Wiel belächelt wird auch hier die tatsächlich wahre Geschichte von einem bekannten Kavallerieoberst, der nach dem Kriege, aber völlig fremd der Landwirtschaft, eine ostpreußische Klischee kaufte und sich zum ersten Male einen Bullen vorführen läßt. Nach längerer Betrachtung sagt der Herr Oberst: „Na, nun lassen Sie ihn mal traben!“

Dem Ostpreußen sind allzu höfliche und lebenswürdige Leute zuwider. So kündigt ein Gutbesitzer seinem Inspektor „in aller Freundschaft“, weil er zu lebenswürdig war. Der Inspektor versucht noch einmal in verbindlichster Form seinen Herrn zu überzeugen, daß man auch mit lebenswürdigem ein Gut verwalten könne. Nicht so moosel! Da schlägt der höfliche Inspektor mit der Faust auf den Tisch und bedient sich des Spruches des Götz von Berlichingen. „Nei, nei, mein Gutsher, jagz is zu spät. Jagz wollen Sie sich einschmeicheln, was?“

Die auch hier vorhandene „Krytzer Stimmung“ der Landwirte löst sich aber fast immer in gemüßlichen Witz über das Finanzamt auf. Der beste ist wohl folgender: Zum

leitenden Regierungsrat des Finanzamtes in G. kommt ein Landwirt und bittet um Urlaub. „Aber Sie sind doch nicht beim Finanzamt angestellt?“ — „Das nicht“, meint der Gutbesitzer, „aber ich arbeite doch nur noch für das Finanzamt.“

Ebenso sind die Agrarier immer noch selbst die Biesscheibe des Witzes. Arbeitlose schippen Schnee vor einem Restaurant in einer Kreisstadt, das gerade mehrere Landwirte, meist wohlbeleibte, verlassen. „Wiel mal, Kori, den vollgefärbten Ograrier.“ — „Jau, Minsch, aber bär dais doch ganz dinn.“ — „Wat, Kori, id fegg di, dör is to fuul tom Fräden.“

Sehr dorb und zu ehrlich ist auch der folgende Witz von der hertzigen Rittmeisterfrau: Der Rittmeister a. D. Du. erzählt in Gegenwart seiner Frau einigen guten Bekannten er wäre als junger Leutnant zu einem Turnturnus nach Berlin kommandiert, dort bei einem feucht-fröhlichen Zusammensein mit Kameraden gefragt, wo er herkomme, und als er geantwortet, er sei Gutsbesitzersohn aus Ostpreußen, hätte ein Kamerad gesagt: „Natürlich, Gutsbesitzersohn aus Ostpreußen. Sie müssen wissen, meine Herren, daß, wenn in Ostpreußen ein Gutsbesitzer ein Sohn geboren wird, man diesen eine Weile beobachtet und ihn, bekommt er Worten, in den Schmelzfall, bekommt er aber Haare, in das Kadettenkorps bringt.“ — Darauf Frau Du. mit größter Ruhe: „Wich hat man nicht lange genug beobachtet.“

Daß die Jugend auch schon dem Humor der Väter in keiner offener und gräßten Form huldt, kennzeichnet wohl die Unterhaltung eines Onkels mit einem Dreifährchen, dem es schwer fällt, das „Schw“ auszusprechen. Onkel: „Günterchen, sag mal Schwein!“ — Günterchen: „Zu wem?“

Und was kann für manche ostpreußische Gegend kennzeichnender sein als das Präbidentenwort zu einem Beamten, den gern wieder „ins Reich“ wollte: „Aber, mein Vetter, seien Sie doch zurück. Aus dieser Stadt können Sie nie strafbar sein.“

Doch die Kultur und guter deutscher Sinn sind hier keineswegs im Rückstand geblieben. Auch den Ostpreußen trübt in jeder Lebenslage sein eigener Humor, der selbst in der gegenwärtigen Zeit schwerster politischer und wirtschaftlicher Not nicht versiegt.

Die Mancha bekommt wieder Windmühlen

Die Mancha, der Schauplatz der Abenteuer des Don Quixote und seines getreuen Knappen Sancho Panza, ist noch immer die wasserarme, von Winden durchwehte Hochebene wie zu der Zeit, als Cervantes seinen unsterblichen Roman schrieb. Aber eins fehlt ihr: die große Zahl der Windmühlen, die ihr das charakteristische Gepräge gaben und die Veranlassung zu einem der lustigsten Abenteuer des Ritters von der traurigen Gestalt bildeten. Die moderne Zeit hat auch in der Mancha ihren Einzug gehalten, und elektrische Mühlen versehen jetzt den Dienst der früher durch den Wind getriebenen. Der Reisende, der heute im Schnellzug über die Hochebene fährt und seinen Cervantes kennt, ist stets sehr enttäuscht, diese alten Wahrzeichen der Heimat Don Quixotes nicht mehr vorzufinden. In Zukunft wird er aber keinen Grund zur Klage mehr haben. Eine Anzahl von Cervantes-Berehrern hat in ganz Spanien eine Sammlung eröffnet, aus deren Ertrag man an besonders geeigneten Stellen neue Windmühlen errichten will. Sie sollen zwar nicht wirklich in Betrieb genommen werden, sondern nur dazu dienen, der Landschaft wieder den von den Fremden so schmerzlich vermischten Stempel der „Echtheit“ aufzubringen. Eine eigenartige nachträgliche Ehrung Don Quixotes, die gleichzeitig als Mittel zur Hebung des Fremdenverkehrs gar nicht mal so übel ist.

Martyrer der Liebe

Sie gabnte gelangweilt.
 „Das kannst du ja nun haben: Mutter und Kind.“ sprach sie mit leichtem Spott. „Ich sehe ein, daß es gut war, daß ich nicht...“

Wir kommen von Prag. Die Hanna soll morgen den Chausseur nicht werden. Gib ihm nach Mittag ein paar Zigaretten von meinen guten, meinetwegen kann er ganz frei machen. Wir beide...

Frühling und Frühlingsbräuche im deutschen Volkslied

Von Dr. Karl Biesinger, München, Professor an der Staatlichen Akademie der Tonkunst.

Die moderne industrielle und technische Entwicklung hat die enge Verbindung des Lebens mit dem Jahreslauf der Natur in weitem Umfange gelöst. Selbst auf dem Lande beginnen die alten Bräuche, wodurch die wichtigsten Punkte des Jahreszeitenlaufes gefeiert wurden, allmählich zu verblassen. In den Kreisen der städtischen Bildung ist die unmittelbare Frühlingsmit der Natur schon seit etwa 100 Jahren völlig verloren gegangen. Zuletzt finden wir in diesen Kreisen Naturfeste in der Umgebung Klopstocks und des Göttinger Hains, dann am Hofe Karl Augusts von Weimar, wo auch in diesem Punkte der junge Goethe die treibende Kraft gewesen ist. Wollte hier noch echte Natürlichkeit, so hatet den kurz nachher von Mathias Claudius unternommenen Versuchen neue Bräuche dieser Art in den Familien des Landvolkes einzuführen, bereits sehr stark der Charakter des Künstlichen an. Naturfeiern sind ja auch keine Angelegenheiten der Familie oder eines engeren Kreises, sondern sie müssen ihrem ganzen Wesen nach allgemeine Volksfeste, vor allem Feste der Jugend sein. Je näher die Jugend ist, umso lebendiger und natürlicher gestalten sich die einzelnen Bräuche, und es ist verständlich, daß die Kinder am längsten und hartnäckigsten an solchen Dingen festhalten. Wenn die Feiern als solche verschwinden, so hält doch das noch lange lebendig bleibende Lied die Erinnerung an das Alte fest, so daß, noch heute im Kinderlied starke Reste der alten germanischen Götter- und Naturgötter zu erkennen sind.

Unvermeidbar verbunden mit all diesen Festen ist der Gesang, der in zwei Formen austritt, als sogenanntes Ansingelied und als Tanz- oder Reigenlied. Die Ansingelieder sind vor allem bei Festen gebräuchlich, in deren Mittelpunkt die Kinder stehen, sei es, daß es sich dabei um reine Kinderfeste handelt, sei es, daß die Erwachsenen an der Freude der jungen Generation mit teilnehmen. Die Ansingelieder sind regelmäßig mit Umzügen der Kinderchören verbunden. Zu den bekanntesten gehören die Weihnachts- und Neujahresgesänge. Über diese Gesänge sind heute so gut wie überall verschwunden, während die Feiern des ersten Erwachens der Natur noch immer an manchen Orten, vor allem in waldreichen Gegenden, die Bedeutung eines allgemeinen Volksfestes hat. Zu Mittelpunkt wird der Winter mit Gesang, Mummentanz und Kinderumzügen ausgetrieben. Im Oberrhein wurde dabei gesungen: „Heut' ist Witterfasten, da leeren die Bauern die Kasten“. In der Pfalz wird das Fest am Sonntag Lätare mit dem Liede gefeiert „Strich, Strich, Strohh, der Sommer der ist do“, wobei der Winter als Strohpuppe umhergeführt und gehänselt wird. Ähnliche Gebräuche herrschten in der Gegend von Böhmen und von Schwelbzig; doch sind hier die Liedmelodien ganz anders, in ihrer Führung den Kinderliedern im engeren Sinne weit näherstehend, und die Letzte nehmen großenteils keinen so engen Bezug auf die Natur wie in der Pfalz. In Sachsen und Böhmen wurde gleichzeitig der Tod ausgetrieben. Mit einem entlauden, papierbedeckten Wägen zogen die Kinder von Haus zu Haus, sangen ihr Liedchen ab und wurden dafür mit Brotelein und Eiern belohnt. Der religiöse Hintergrund, der im 16. Jahrhundert auch diese Lieder charakterisiert, ist bis in die neuere Zeit nur in Böhmen bewahrt geblieben, wo in der Karwoche der Judas verbrannt wurde. Am engsten an den Lauf der Natur geknüpft waren diese Feste im Mittelalter, wo an dem Tage des Aufblühens des ersten Weizens der Sommer begrüßt und die Blume unter Gesang in festlichem Aufzuge eingeholt wurde. In Wien eröffnete sogar der Herzog mit seinem Hofstaate den Zug. Vieles gebräuchlich waren auch die sogenannten Wettstreitlieder, in denen allegorische, als Sommer und Winter verkleidete Figuren miteinander disputieren.

Der Opfertanz, der bei den Germanen zur Frühlingsfeier üblich war, hat sich ganz ungewöhnlich lange, allerdings nach mannigfachen Wandlungen, in vielen Gegenden als der Siebensprung erhalten, so im Süddeutschland, am Rhein bis nach

Holland hinunter, im Westfalen, am Harz und in der Mark. Dieser Tanz wird fast überall nur von einem Paare ausgeführt; es handelt sich in Wirklichkeit meist nicht um sieben Sprünge, sondern um rituelle Bewegungen, bei denen mit dem Fuße gestampft, mit den Armen, den Ellbogen und sogar mit der Stirne der Boden berührt wird, was sich dann in ungeführter Reihenfolge wiederholt. Der Tanz ist keineswegs leicht auszuführen; in einem der Lieder heißt es: „Da ist mancher Edelmann, der die sieben Sprünge nicht kann.“ War auch der Siebensprung von Hause aus ein Frühlingsfest, so ist er doch manchen Orts auch zum Erntefest oder zur Kirchweihe gelangt worden. Auch beim Siebensprung kommen christlich-religiöse Momente mit hinein; so wird aus dem 16. Jahrhundert berichtet, daß der Tanz von sieben als die Todsünden verkleideten Personen ausgeführt wurde.

In Westfalen lebte ein Brauch gleichen Namens, aber anderen Ursprungs. Um eine alte Eiche herum waren sieben Löcher gegraben; am Osterspate zog das Volk dorthin, um die Eiche zu umtanzen. Dem Einzelnen galt das Wellingen des Tanzes als eine Art Orakel. Wer alle sieben Löcher traf, glaubte noch sieben Jahre zu leben und in dieser Zeit vom Glück begünstigt zu sein.

Den Höhepunkt erreichen die Frühlingsfeste im Mai, dessen Beginn durch das feierliche Aufbrechen des Malbaumes bezeichnet wird. In Bayern ist es noch heute üblich, in jedem Dorfe einen Malbaum als Wahrzeichen des Ortes aufzurichten; an anderen Orten herrschte der Brauch, daß die Burschen einzeln ihren Geliebten eine frische Birke oder Tanne vor's Haus stellten. Im erlittenen Falle versammelte der Malbaum an jedem schönen Frühlingsabend die Jugend zum Tanze um sich; die begleitende Musik dabei ist in der Regel nicht ein von Instrumenten gespielter Tanz, sondern ein jugendliches Lied.

Einer der eigenartigsten Bräuche stellt sich in den Malchen dar, die sich am längsten in der Gifel erhalten haben. Diese Malchen sind eine Versteigerung der Dorfschönen an die verarmtesten Burschen. Aus den Texten der dabei gesungenen Lieder ergibt sich deutlich, daß von dem Anführer Vorschläge für die Zusammenstellung der Paare gemacht wurden, denen die Versammlung Zustimmung oder Ablehnung gab. Waren die Paare zur allgemeinen Zufriedenheit bestimmt, so mußten sie für ein ganzes Jahr bei allen Festlichkeiten zusammenbleiben. Die Gesänge der Malchen gehören zu den reichhaltigsten der ganzen Volksliedliteratur; es sind regelmäßig Wechselgesänge zwischen einem Vorsänger und dem ganzen Chor.

Ranette in der „Dunkelkammer“

André Orban, ein junger Pariser Schriftsteller, besaß einen Katadu Ranette, auf dessen Gelehrtheit er nicht wenig stolz war. Eine kleine Geschäft verlegte ihn kürzlich in die glückliche Lage, sich einen längst gehegten Wunsch zu erfüllen und eine Reise nach dem Süden zu unternehmen. Aber wo sollte die getreue Ranette so lange bleiben? Er konnte sie doch unmöglich mit sich in Italien herum schleppen. In seiner Verlegenheit ging Orban zu dem Besitzer des Kaffeehauses, in dem er zu verleben pflegte, und bat ihn um die Gefälligkeit, dem Vogel für die Zeit seiner Abwesenheit Gastfreundschaft zu gewähren. Mr. Gollard war gern dazu bereit, Ranette zog bei ihm ein, und André Orban reiste beruhigt ab. Der Katadu war zunächst für einige Tage die Attraktion des Kaffeehauses, aber sein lärmendes Wesen fiel den Gästen bald auf die Nerven, und Herr Gollard wurde ersucht, das lästige Tier wieder fort zu schaffen. Aber wohin damit? Ranettes durchdringende Stimme schallte ja durch das ganze Haus. Da fiel Herrn Gollard gerade noch zu rechter Zeit ein, daß Ranariemögel im verdunkelten Räume nicht zu fangen pflegen. „Schnüdel halten“. Jedemfalls konnte der Versuch nicht schaden, und so wurde denn der Katadu in einen kleinen dunklen Raum gesperrt, dessen Tür die dem Englischen entlehnten Buchstaben B. G. zierten. Vier brachte Ranette nun die nächsten 14 Tage zu, in ihrer Einsamkeit nur durch gelegentliche Besucher gestört. Endlich kam André Orban aus Florenz zurück. Noch spät am Abend holte er sich den geliebten Katadu,

der aber zu seinem Bedauern ganz gegen seine Gewohnheit still und stumm dasaß und keinen Laut hören ließ. Doch als am nächsten Morgen Orban's Hauswirtin an seine Kammertür klopfte, um zu melden, das Frühstück stehe bereit, hatte Ranette die Sprache wieder gefunden. Laut und deutlich antwortete sie auf das Klopfen: „Besetzt!“ — Der Wirtinhaft in der Dunkelkammer war also nicht ganz vergeblich gewesen.

Die Verlobungstaler

Von Richard Guringer

Nach der alten Frisensitte gab der Freier seinem Mädchen drei Taler Handgeld als Gewähr am Tage ihres Versprechens. Nahm sie die, so galt das Versprechen als geschlossen. Sie küßten sich, hielten sich Treue und blieben verbunden.

Die drei Taler sind dann während der ganzen Ehe nicht angebrochen worden. Ehe sie in Gefahr gerieten, hörte das Einkommen rechtzeitig auf, lieber legte man sich krumm, leistete sich kein Vergnügen, sondern lobte parsum.

Die drei Taler blieben als letztes Kapital, als ein letzter natürlicher Reichtum, bis vernünftige Leute kamen und sagten: „Wogu verwahrt Ihr sie denn überhaupt? Bitte, was nützen Euch die drei Taler, wenn Ihr sie unter keinen Umständen angreift? Ueberlegt Euch das doch einmal!“

Diese Sitten sind interessant und bei vielen Völkern gebräuchlich. Aber sie sind nicht mehr zeitgemäß.

Es sind Ueberbleibsel, kulturhistorische Kuriosa aus Jahrhunderten, da man noch Gold in Kesseln vergrub und die Münze eine andere Bedeutung hatte, weil die Finanzwirtschaft nicht klappte.

Heute verkehren sie ihren Jwed.

Ist nicht ein Taler so gut wie der andere? Geld will laufen. Geld will kaufen.

Kinder, steht Ihr noch im Mittelalter? Rinder, steht Ihr noch im Mittelalter? Was ist leichter: Drei Taler hüten oder drei Versprechen halten? Es ist leichter, drei Taler hüten, als die drei Versprechen zu halten.

Wenn nun aber ein Ehepaar nicht zuzuge bringen wollte, die drei Taler nicht anzutasten, wird es wohl zuzuge bringen, die drei Versprechen durchzuhalten?

Deshalb bewahrt nur erst die drei Taler!

Den ersten, der heißt: Ich treue dich. Den zweiten, der heißt: Ich erfreue dich. Den dritten, der heißt: Ich scheue dich. Wer das Letzte aufhebt, der hat keine Zehrung mehr, und wer dem Haus den Grund entzieht, richtet sein Haus zugrunde.“

Es ist gut, daß etwas bleibt, das nicht angetastet wird zwischen Eheleuten.

Geldmann und König

Eine Anekdote, die in der Gegenwart einen besonderen politischen Beigeschmack erhält, wird von dem englischen Bankier Staines erzählt. Dieser wurde beschuldigt, nicht nur den amerikanischen Befreiungskampf durch Geld gefördert, sondern auch an einer Verschönerung teilgenommen zu haben, deren Ziel es war, den König Georg III. gefangen zu nehmen und nach Philadelphia zu bringen. Diesen letzten Vorwurf versuchte er bei seiner Verteidigung mit den Worten zu entkräften: „Ich weiß sehr wohl, wozu ein König einen Geldmann braucht, kann mir aber nicht denken, was ein Geldmann mit einem König beginnen sollte.“ Das mag für die Zeit Staines wohl Geltung gehabt haben! Heutzutage weiß mancher Geldmann genau, wozu er, wenn auch nicht Könige, so doch die an ihre Stelle getretenen Regierenden gebrauchen kann.

Pantoffel

„Geben Sie mir ein paar quiettschende Pantoffel.“ „Was? . . . Für Sie Fräulein, oder für diesen Herrn?“ „Wir brauchen sie für Vater, daß man ihn kommen hört.“

acht
kommt ein
und doch nicht
eint der Guts-
Finanzamt.
die Bliescheibe
einem Restau-
ndwirte, meist
vollgefrähten
ganz binn.
Fräulein.
ende Wig von
a. D. Du. er-
bekanntes
nach Berlin
Zusammensein
als er geant-
hätte ein Ra-
Ostpreußen
n. Ostpreußen
in diesen eine
den Schwel-
tort bringt.“
hat man nicht
er Väter in
zeichnet wohl
Kloppoch, dem
Winterche.
den kennzeich-
bedienen, der
er, seien Sie
e Straßer.
hier keines-
en rüchster in
en der gegen-
flicher No-
ühlen
des Dor-
ja, ist noch
bedene wie
man schrieb,
len, die ihn
anlassung zu
er trauriger
der Mancha
sehen sehr
Der Re-
e fährt und
diese alten
vorzufinden,
mehr haben
Spanien
besonders
Sie sollen
ändern nur
Freunden so
afzubrüden
schotes, die
erteles gut
Chauf-
en non
iz beide

Handel und Handwerk im Jahre 1928

Jahreshauptversammlung der Wirtschaftlichen Vereinigung für Handel und Gewerbe des Erzgebirges

Der erste Vorsitzende der Wirtschaftlichen Vereinigung, Kaufmann Erich Thiemann-Aue, eröffnete gegen 8 Uhr die Jahreshauptversammlung und begrüßte die Erschienenen. Vor Eintritt in die Tagesordnung ließ Stadtrat Burkhardt-Schwarzenberg die Anwesenden in Schwarzenberg willkommen heißen. Sodann wurde Syndikus Dr. Mitschke das Wort erteilt zum

Tätigkeitsbericht des Jahres 1928

Am 10. April 1919 wurden die Satzungen der Volkswirtschaftlichen Vereinigung für Industrie, Handel und Gewerbe des Erzgebirges vom Amtsgericht Aue genehmigt. Da die Wirtschaftliche Vereinigung für Handel und Gewerbe des Erzgebirges aus dieser Vereinigung hervorgegangen ist, können wir heute auf ein sechsjähriges Bestehen der Berufsorganisation des gewerblichen Mittelstandes zurückblicken. Möge sich die Berufsorganisation des gewerblichen Mittelstandes weiter in der Weise entwickeln, wie bisher.

Das Jahr 1928 war ein weiteres Jahr der Stärkung der Vereinigung. Es konnten in diesem Jahre weitere 245 Mitglieder neu aufgenommen werden (102 Gruppe Handel und 143 Gruppe Handwerk). Der Verein für Mineralwasserfabrikanten und Flaschenbierhändler schloß sich korporativ ebenfalls unserer Vereinigung an.

Im Jahre 1928 wurde eine völlige Aenderung der Satzungen vorgenommen. Es wurde auf Antrag der Ortsgruppe Schwarzenberg den Fundamenten der Vereinigung, den Ortsgruppen mehr Rechnung getragen. Im Jahre 1929 werden die Ortsgruppen ebenfalls auf Antrag der Ortsgruppe Schwarzenberg Geschäftsordnungen erhalten. Die Zeitung der Wirtschaftlichen Vereinigung erschien im 5. Jahrgange. Diese Zeitung, das wichtigste Bindeglied wird trotz des jährlichen Aufwandes von 2400 Mark weitergeführt werden. — Die Abteilung Buchführung, die älteste und außer Dresden größte Buchführung, die gewerblichen Mittelstandes in Sachsen hat wiederum gewaltige Fortschritte gemacht. Über 300 Mitglieder lassen sich von unseren fünf Außenbeamten die Bücher führen. Der Reingewinn hat sich gegenüber dem Jahre 1927 beinahe verdreifacht. Erfreulich ist es, daß sich diese Verdoppelung des Vertrauens der Finanzämter erworben hat und daß diesmal die Reinertragsdurchschnittssätze durch Prüfungen des Finanzamtes in Gegenwart eines unserer Außenbeamten ermittelt wurden. Die Kassenannahme dieser Abteilung beträgt ca. 20 000 Mark. — Die Abteilung Kreditgemeinschaft des Kreditbundes erreichte im ersten Halbjahre einen Umsatz von 70 725 Mark, im zweiten Halbjahre einen Umsatz von 78 355 Mark, zusammen 144 080 Mark gegenüber 118 000 Mark im Vorjahre. Also auch hier ist ein Fortschritt zu verzeichnen. Wie die Buchführung, so steht auch die Kreditgemeinschaft Aue u. Umg. an führender Stelle in Sachsen.

Die Handwerkerbauergemeinschaft hat erfreulicherweise im Jahre 1928 erfolgreich abgeschlossen. Wir besaßen Ende 1928 10 fertige Häuser in Aue (weitere zwei Häuser in Aue befanden sich im Bau), 6 Häuser in Schwarzenberg, zwei Häuser in Eisenstod und ein Haus in Schönherbe. Die Jahresausstellung bilanzierte mit 1 461 624 Mark. Die Mieteinnahmen betrugen 1927 51 340 Mark und im Jahre 1928 65 313 Mark. Der Reingewinn erhöhte sich gegenüber dem Jahre 1927 mit 5661 Mark auf 8394 Mark im Jahre 1928. Es wird in diesem Jahre wieder wie bisher mit einer Dividende von 3 Prozent gerechnet werden. Die Abschreibungen erhöhten sich auf 34 000 Mark. Am 31. Dezember 1928 waren 142 Wohnungen bereits erstellt oder im Bau befindlich. Der Verbandstag des Verbandes der Handwerkerbauergemeinschaften im Freistaat Sachsen fand 1928 in Aue statt.

Die Schiedsstelle für die Preisbildung im

Arbeitsgebervereinigung erzgebirgischer Industrien wurde bei diesen Wahlen wie bisher Hand in Hand gearbeitet. Auch der Fachauschuss für die sächsischen Seiderei- und Spitzenindustrie wurde im gemeinsamen Einvernehmen besetzt. Die Fragen des Grenzverkehrs beschäftigten unsere Vereinigung auch im Jahre 1928. Bei Erneuerung des Handelsvertrages mit der Tschechoslowakei sollen nunmehr Bestimmungen von deutscher Seite vorgesehen werden, die geeignet sind, dem Grenzhandwerk zu helfen.

Auch wegen des Hausierhandels in den Grenzbezirken wurden durch die Verbände beim Reichsfinanzministerium Anträge gestellt, damit künftig die Hauptstädten des Hausierhandels in den Grenzbezirken verhindert werden könnten. — Zu verschiedenen Gelegenheiten und Gelegenheitsarbeiten mußte Stellung genommen werden, wie zum Arbeitschutzgesetz, Berufsausbildungsgesetz, Gesetz über den Verkehr mit unedlen Metallen und den allgemeinen Vertragsbedingungen über die Ausführung von Lieferungen und Leistungen (ausgenommen Bauleistungen). Auch im Tarifvertragswesen wurde große Arbeit geleistet.

Die Auer Gebührenerhebung wegen Leuchtreklame wurde angefochten. Die Entscheidung der Kreisgerichtsmannschaft steht noch aus.

Die wichtigste Arbeit wurde auf dem Gebiete der Steuerfragen geleistet. In allen Ortsgruppen wurden Versammlungen über die Ausfüllung der Einkommen-, Umsatz-, Vermögens- und Gewerbesteuererklärungen abgehalten, sowie hunderte von diesen Erklärungen in der Geschäftsstelle und von den Außenbeamten ausgefüllt. Zahllose Erläuterungen wegen der Einkommensteuer wurden eingereicht und viele Einsprüche in Bezug auf Wertminderungen, Lohnsteuer, Grundsteuer und Grunderwerbsteuer mußte sehr häufig eingegriffen werden. Zahlreiche An-

träge, die den Belangen des gewerblichen Mittelstandes dienen, wurden in den Zeitungen veröffentlicht. Auskunft und Unterstützung konnte in zahllosen Aufwertungsangelegenheiten, Lieferungsstreitigkeiten und im Wohnungswesen gegeben werden.

Sodann erstattete Herr Thiemann den Kassenbericht. Die Jahresausstellung, die bereits vom geschäftsführenden und erweiterten Vorstand vorbereitet war und von Rechnungsprüfer in Ordnung gefunden worden war, wurde einstimmig genehmigt.

Dann gab Dr. Roggenendorf einen Bericht über die am 17. März 1929 abgehaltene Ratungsbildung der Wirtschaftlichen Vereinigung und über die Stellungnahme dazu am 12. Mai 1929 stattfindenden Landtagswahlen. Er schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Unsere Aufgabe zur Landtagswahl muß sein: 1. Die Berufsorganisation des gewerblichen Mittelstandes im Parlament muß die Interessen des gewerblichen Mittelstandes über parteipolitische Interessen stellen.“ Die Ausführungen Dr. Roggendorfs fanden lebhaften Beifall.

Glaserbermeister Vinus Mitschke berichtete über die Gründung der Vereinigung vor zehn Jahren und über die großen Schwierigkeiten, die überwunden werden mußten. Er forderte am Schluß seiner Ausführungen die Anwesenden auf, treu zur Wirtschaftlichen Vereinigung zu halten und am 12. Mai 1929 die Pflicht zur Wahl zu erfüllen. Einer Anregung des Stadtrats Burkhardt-Schwarzenberg, künftig die Hauptversammlung nicht immer in Aue stattfinden zu lassen, sondern auch andere Ortsgruppen mit diesen Versammlungen zu beehren, fand Zustimmung.

Der erste Vorsitzende, Erich Thiemann schloß sodann die Versammlung und dankte den Erschienenen für ihre Mitarbeit.

Die Tücken der Zensur

Den Wert oder besser Unwert der Zensur beleuchtet treffend eine Begebenheit aus der Zeit Ludwigs XVI. Damals übte Malesherbe die Oberaufsicht über den Buchhandel aus und trug damit auch die Verantwortung dafür, daß keinerlei Neuerungen auf den Markt kamen, die irgendwie Anstoß erregten. Er konnte natürlich nicht alle Bücher selbst lesen, sondern mußte sich auf das Urteil einer Anzahl Zensoren verlassen. So kam es, daß einst mit seiner Genehmigung ein historisches Werk gedruckt und vertrieben wurde, das angeblich gefährliche Grundsätze enthielt. Eine Beschwerde beim Kanzler Lamignon veranlaßte diesen, Malesherbe zur Rede zu stellen. Das Buch sollte verboten und der Zensor, der es hatte durchgehen lassen, bestraft werden. Malesherbe trat aber warm für seinen Untergebenen, der ihm als zuverlässiger Beamter bekannt war, ein. Er erreichte es auch, daß vor Durchführung weiterer Maßnahmen das beanstandete Buch erst noch von anderen Zensoren, fünf an der Zahl, geprüft wurde. Das Ergebnis war niederschmetternd! Alle fünf Zensoren, die natürlich unabhängig von einander gearbeitet hatten, fanden zwar eine Anzahl Stellen, die ihrer Ansicht nach ein Verbot des Buches gerechtfertigt hätten, aber ein jeder beanstandete etwas anderes. Die hier schlagend erteilene Unzulässigkeit des Urteils eines einzelnen ließ den Kanzler davon Abstand nehmen, die Durchführung

Wichtige Sportnachrichten

Ämtliche Bekanntmachungen des Saues Erzgebirges im V.M.S.V.

Einladung zur Gauvorstandssitzung am Sonnabend, dem 27. April 1929, nachm. 5 Uhr in Aue, Restaurant Muldentafel, Tagesordnung: 1. Protokollvorlesung am 5. Mai betr. 2. Vereinfachung der Gauverwaltung betr. 3. Eingänge. 4. Sonstiges. Zu Punkt 1 wird für nachm. 5.30 Uhr je ein Vertreter der Vereine Viktoria-Lauter, VfR-Auerhammer, VfB-Aue-Belle und Alemannia-Aue geladen. Zu Punkt 2 werden für abends 8 Uhr die Mitglieder des Jugend-Ausschusses, Schiedsrichter-Ausschusses und U. f. d. Deutschen Spiele geladen.

Die GS-Mitglieder werden gebeten, pünktlich und vollständig zu erscheinen. Abser. — Georgi.

Einladung zur Gaugerichtssitzung am Sonnabend, 27. April im Gasthaus Muldentafel, Aue

Es wird verhandelt und werden hierzu die Beschuldigten geladen: 17.30 Uhr: 1. gegen Max Goldhahn gem. § 378 B 9 im Spiel 200; 18 Uhr: 2. Arno Goldhahn, VfB. Aue-Belle, gem. §§ 376 B 8, 378 B 9, 383 B im Spiel 200; 18.30 Uhr: 3. Karl Rauscher, Olympia Grünhain, gem. § 378 B 9 und 12 im Spiel 240; 18.45 Uhr: 4. Kurt Dietrich, Eiche Borchlau, gem. § 378 B 9